

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Waikner-Boulevard Nr. 34.

Bismarck gegen Oesterreich-Ungarn.

Mit Recht erblickt alle Welt in der bevorstehenden Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Petersburg ein friedliches Symptom. Diese Reise ist allerdings vor Allem ein Akt der Höflichkeit, eine Erwidrung des durch den russischen Thronfolger in Wien abgestatteten Besuches; allein die Thatsache, daß gerade jener Erzherzog, welcher nach menschlicher Berechnung dereinst berufen sein wird, auf die Geschichte dieser Monarchie einen entscheidenden Einfluß auszuüben, dem russischen Hofe einen Besuch abstattet, liefert zugleich einen untrüglichen Beweis dafür, daß zwischen unserer Monarchie und dem nordischen Nachbarreiche derzeit keine Differenzen obwalten, welche in absehbarer Zeit einen akuten Charakter annehmen könnten. Wir sind überzeugt, daß eine solche Gestaltung der Beziehungen zwischen unserer Monarchie und Rußland von allen denkenden Patrioten unseres Landes mit Genugthuung aufgenommen wird, denn jener magyarische Chauvinismus, der uns von unseren guten Freunden so häufig vorgeworfen wird und der der Erstarkung guter Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland im Wege stehen soll, existirt nur in der Phantasie jener oberflächlich urtheilenden Publizisten, welche es nicht begreifen können, daß die Ungarn die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel nun einmal nicht mit den Augen des Fürsten Bismarck betrachten können, da ihnen die Gestaltung der Verhältnisse in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft nicht „Hekuba“ ist, wie dem gewesenen deutschen Kanzler. Thatsächlich ist die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Petersburg deshalb ein erfreuliches Symptom, weil sie uns den Beweis liefert, daß gute Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland möglich sind auf Grundlage des auf der Balkanhalbinsel bestehenden status quo. Die Erhaltung dieses status quo, die gewissenhafte Respektirung der Unabhängigkeit der Balkanvölker und speziell des Selbstbestimmungsrechtes des wackeren bulgarischen Volkes ist die Quintessenz jener Politik, welche man Anfangs in Berlin und anderwärts als den Ausfluß magyarischer Verblendung zu stigmatisiren versucht hat, welche aber nichtsdestoweniger seit

Jahren die Orientpolitik der Monarchie geworden ist, ohne daß hiedurch der Friede gefährdet worden wäre. Wenn nun eine vierjährige Erfahrung den Beweis erbracht hat, daß auf dieser Grundlage nicht bloß die Erhaltung des Friedens, sondern auch eine unfehlbare Verbesserung der allgemeinen Lage möglich war, so sollte man meinen, daß auch jener Staatsmann, der noch vor relativ kurzer Zeit an der Spitze Deutschlands gestanden und der bekanntlich in seiner denkwürdigen Rede vom 11. Januar 1887 Rußland förmlich zu ermutigen schien, in Bulgarien nur herzlich zuzugreifen, von seinen damaligen Anschauungen zurückgekommen sei. Und doch verkündet jenes Hamburger Blatt, welches als das Orakel des deutschen Erzkanzlers gilt, auch heute Ansichten, welche beweisen, daß der einstige gewaltige Lenker des deutschen Reiches mit unserem politischen Verhalten auch heute nicht zufrieden ist. Wehren wir uns energisch gegen die Umklammerung durch den nordischen Riesen, so sind wir Chauvinisten. Geht der Neffe unseres Monarchen nach Petersburg, um die Beziehungen zwischen den beiden Großmächten möglichst freundschaftlich zu gestalten, so beschwören wir für Deutschland die Gefahr heraus, daß es von uns beherrscht werden würde. Es ist wirklich schwer zu sagen, welche Haltung wir eigentlich einnehmen müßten, um uns nicht die Rüge des großen deutschen Staatsmannes zuzuziehen.

Brauchen wir es erst des Langes und Breiten auseinanderzusetzen, daß die möglichst freundliche Gestaltung des nachbarlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, welche selbstverständlich die Respektirung des status quo im Orient zur natürlichen Voraussetzung hat, nicht allein für uns und für den Orient, sondern für ganz Europa eine Friedensgarantie von nicht gering zu achtender Bedeutung bildet? Ist es nöthig, darauf hinzuweisen, daß das Zustandekommen einer russisch-französischen Allianz die größte Gefahr für den europäischen Frieden und eine direkte Bedrohung Deutschlands wäre und daß die Sicherung freundschaftlicher Beziehungen der nordischen Großmacht zu Oesterreich-Ungarn die Wahrscheinlichkeitsmomente für das Zustandekommen einer solchen Allianz vermindert? Denn nicht um der schönen Augen der französischen Staatsmänner

willen, sondern um die Aktionspolitik gegen die Balkanhalbinsel möglich zu machen, könnte sich der Kaiser von Rußland vielleicht einmal entschließen, der Republik an der Seine die Hand zum Bunde zu reichen. Die gute Nachbarschaft mit uns schließt aber für Rußland das Vordringen gegen Südwesten prinzipiell aus. Um ruhig zuhause zu bleiben und seiner großen internen Mission gerecht werden zu können, dazu braucht der Czar die Allianz mit der Republik wahrlich nicht. Die Zumuthung aber, daß wir eine Allianz mit Rußland hinter dem Rücken unseres Allirten suchen könnten, um hinterher Deutschland gegenüber das politische Uebergewicht zu erlangen, ist ebenso illoyal wie irrational. Denn eine solche Freundschaft Rußlands könnte unsererseits nur um einen Preis erworben werden, der höher wäre als der völlig undefinirbare Vortheil unseres vom Bismarck'schen Organ vorausgesetzten, in Wahrheit wohl unter allen Umständen imaginären Uebergewichtes über Deutschland. Die Annahme aber, wir könnten in Rußland eine Art Rückendeckung suchen, bloß um in solcher Lage die Herabsetzung der Getreidezölle von Deutschland zu extorhieren, ist wohl zu kleinlich, als daß sie ernst genommen werden könnte. Die jetzigen Verhandlungen über einen abzuschließenden Handelsvertrag sind bekanntlich von Deutschland angeregt worden. So hoch wir auch den Werth einer Herabminderung der Agrarzölle anschlagen, so geben wir uns doch nicht der Illusion hin, als wäre die Wirkung dieser Zollermäßigung gleichbedeutend mit einer entsprechenden Erhöhung unserer Getreidepreise. Der Vortheil wird sich zwischen den deutschen Konsumenten und den österreichisch-ungarischen Produzenten theilen. Das ist das Eigenthümliche in den Argumentationen der deutschen Agrarier, daß sie den Standpunkt, aus welchem sie die Getreidezölle ins Auge fassen, fortwährend wechseln, je nachdem sie sich an die deutschen Landwirthe oder an die Konsumenten wenden. Den deutschen Landwirthen sagen sie, daß die deutsche Landwirtschaft zugrunde gehen müsse, wenn die Getreidezölle aufgehoben werden — eine Behauptung, welche nur dann einen Sinn hat, wenn man annimmt, daß die Getreidezölle durch die deutschen Konsumenten bezahlt werden und daß demgemäß die Getreidepreise in Deutschland um den vollen Betrag der Zollermäßigung herabgehen

Ein neuer Ahasver.

Man kennt die christliche Volksage vom Juden Ahasver, der dem gehezten Heiland die Raft an seiner Pforte verweigert hat und darum ruhelos bis an das Ende aller Tage von Ort zu Ort pilgern muß. Darauf anspielend sagt man wohl auch von einem Menschen, der Quecksilber im Blut hat, er sei wie der ewige Jude. Die Wenigsten aber, die von dieser Redensart Gebrauch machen, haben wohl eine Ahnung davon, daß es wirklich eine nervöse Krankheit gibt, die sich in einem unüberstehlichen Wandertrieb äußert. Ein solcher Kranker verläßt traumbehaftet seine Heimath und pilgert an irgend einem Ort, wohin ihn, wie man früher gesagt hätte, der Geist treibt, und entsetzt erwacht er dann in einer ganz fremden Umgebung, ohne zu wissen, wie er dahin gekommen.

Dieser krankhafte Wandertrieb ist wohl zu unterscheiden von der Ruhelosigkeit, die so manchen Völkern, z. B. den Zigeunern, den Indianern und anderen, eigen ist. Deren Wanderlust läßt sich aus Motiven erklären, die noch nicht einer Entartung des Gehirns entspringen müssen, aus Abenteuerlust oder Freude an der Ungebundenheit, Dingen, die auch der sechshundertjährige Schäfermann schätzen kann, ohne ihnen darum die Annehmlichkeiten der Seßhaftigkeit zum Opfer bringen zu wollen. Bei den an Wandertrieb Erkrankten läßt sich aber absolut keine vernünftige Ursache des Ortswechsels auffinden. Sie sind sonst in keiner Hinsicht unzurechnungsfähig; ihr eigener Zustand ist ihnen bekannt, sie kämpfen gegen ihn und suchen sich durch alle möglichen Mittel zu fesseln, aber jedesmal unterliegen sie von Neuem dem unüberstehlichen Drange. Ob ein ständiger Romancier einmal ein derartiges Individuum zum

Gegenstande eines so disant naturalistischen Romans machen und dann die Krankheit als Nativismus, als Rückbleibsel aus der Romadenzeit der Menschheit erklären wird, wie Zola in der „Bête humaine“ den Trieb, das Weib im Gemusse zu morden, auf die Rache des betrogenen Höhlenmannes zurückführt, das bleibt noch abzuwarten; vorderhand erregt in Paris ein solcher Kranker allgemeines Mitleid. Wir entnehmen dem Berichte des Dr. Horace Bianchon, der im „Temps“ das Publikum für seinen Schilling interessiren will, folgende Details über diesen Fall.

Albert D... ist nicht weniger als dreißig Mal eingesperrt, zu drei Jahren Zwangsarbeit verurtheilt und einmal nahezu gehängt worden, und dabei ist er ein durchaus guter und ehrenhafter Mensch, der niemals geraubt oder gemordet oder konspirirt oder auch nur getrunken hat. Er ist ein fleißiger Arbeiter, ein zärtlicher Sohn, ein während seiner Dienstzeit unbestrafter Soldat, ein liebevoller Ehegatte, reservirt gegen das andere Geschlecht und Niemand hat sich über ihn zu beklagen, außer er selbst. Seine einzige Abnormität ist diese unheilige Reisemanie. Periodeweise, nach je zwei, drei Monaten der Ruhe kommt es über ihn. Dann muß er fort, unüberstehlich fort; er verläßt sein Geschäft, seine Familie, seine Frau. Im fremden Land erwacht er und wagt aus Scham nicht zurückzukehren. Auf seiner Wanderschaft thut er Niemandem etwas zu Leide; er ist nicht einmal epileptisch, wie die meisten der mit dem Reisetrieb Befasteten; er ist nur schwächlich, etwas hysterisch und außerordentlich leicht zu hypnotisiren.

Als kleines Kind befragte er schon die Reisenden über die Städte, die sie passirt. Im Alter von zwölf Jahren war er in Bordeaux in der Lehre; plötzlich verließ er die Stadt. Nachbarn hatten ihn

lange vor die Thore auf und ab gehen gesehen; sie melbten das dem Vater und daß er die Richtung nach Arcachon eingeschlagen habe. Sein Bruder eilte ihm sofort nach und traf ihn noch auf der Landstraße, bereits von einem Schirmhändler als Gehilfe engagirt.

— Was machst Du da? redete ihn sein Bruder an, ihm auf die Schulter schlagend.

Er fuhr zusammen und war höchst erstaunt, als man ihm mittheilte, daß er der Gehilfe eines reisenden Krämers geworden sei. Der Bruder brachte ihn nachhause, dort hört er von einer Erbschaft, die sein Vater in Balence d'Agen antreten solle. Einen Monat darauf findet er sich in jener Stadt, ohne zu wissen, wie er dahin gekommen. Ein Freund der Familie ist so gütig, ihn nach Bordeaux zurückzuführen.

Von da an war sein Leben nichts als eine ewige Reise, unterbrochen von je einigen Monaten friedlicher und fleißiger Arbeit. Man hält ihn in diesen Zwischenräumen für geheilt; er selbst glaubt daran. Dann eines Nachts hat er einen Traum oder irgend Jemand spricht vor ihm einen geographischen Namen aus. Darauf ist er verwirrt, hat schreckliches Kopfschmerz, arbeitet und ist schlecht und läuft wie eine Bestie in einemfort auf und ab. Dann verschwindet er, setzt sich auf die Eisenbahn oder geht zu Fuß, und kommt nach einigen Stunden zu sich, erstaunt, den Namen eines Bahnhofes ausrufen zu hören, den er nicht kennt. So erwachte er eines Tages auf einer Bank des Bahnhofes von Orleans in Paris. Man fragt ihn, wie er dorthin gekommen. Er weiß es nicht. Man führt ihn auf's Depot, wo er vierzehn Tage bleibt, ohne zu protestiren.

Seine Eltern schicken ihn dann nach Paris, in

werden. Wenn dies aber wahr ist, so können die Getreidepreise nicht gleichzeitig bei uns um den gleichen Betrag in die Höhe gehen. Dann ist es aber lächerlich, wenn die „Hamburger Nachrichten“ selbst die Petersburger Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand in einen gewissen Zusammenhang damit bringen wollen, daß Österreich-Ungarn von Deutschland schwere wirtschaftliche Opfer ertragen wolle.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden zunächst die in Schwabe gebliebenen Paragrafen der Vorlage über die Kinderbewahranstalten erledigt, worauf der Gesetzesentwurf über die gewerbliche Sonntagsruhe in Berathung gezogen wurde. Was nun den erwähnten Gegenstand anbelangt, so bereitete derselbe heute dem Hause kein Kopfzerbrechen mehr. Man konzedierte neben dem interkonfessionellen „andächtigen“ Gebete einfach für die konfessionellen Bewahranstalten das konfessionelle Gebet und nur die Abgeordneten Joseph Madarasz und Otto Hermandt traten der Sonderung der Kleinen nach Konfessionen entgegen. Unterrichtsminister Graf Csaky trat mit Rücksicht auf die Gravamina gewisser Konfessionen für die Änderung ein, welche dann auch von der aus Abgeordneten aller Parteien bestehenden Majorität votirt wurde. Um des lieben Friedens willen hat man also in das Gesetz eine Bestimmung aufgenommen, welche dem exklusiven Konfessionalismus zuzugute kommt und schon zwischen den drei- bis fünfjährigen Kindern konfessionelle Scheidewände errichtet. Das Haus war übrigens schwach besucht und auch auf Seite der Regierungspartei scheint sich eine Anzahl von Abgeordneten der Abstimmung enthalten zu haben.

Unter nicht viel größerer Theilnahme ging das Haus sodann in die Verhandlung der Vorlage über die gewerbliche Sonntagsruhe ein, trotzdem es sich hier um eine legislatorische Schöpfung handelt, welche für Gewerbe und Handel eine bedeutende Tragweite besitzt. Es ist dies die erste unter den sozialpolitischen Reformen, zu deren Durchführung sich Handelsminister Baross entschlossen hat. Und doch wurde das Haus in kurzen zwei Stunden mit der Generaldebatte über die so wichtige Vorlage fertig, so daß man noch heute in die Spezialberathung eingehen und die ersten Paragrafen erledigen konnte. Die Diskussion bewegte sich mehr um Details als um das Prinzip der Vorlage, welches von allen Parteien acceptirt wurde. Die Frage, ob unsere embryonische Industrie auch schon so weit gefördert sei, um eine solche Einschränkung ohne erheblichen Schaden ertragen zu können, wurde wohl von einigen Rednern tangirt; auch wurden bezüglich der Durchführung des Gesetzes, namentlich bezüglich der dem Minister zu ertheilenden Vollmacht, die unbedingt notwendig erscheinenden Ausnahmen im Verordnungswege zu statuiren, erste Bedenken vorgebracht; aber die meisten Reden bewegten sich mehr um die Peripherie als um den Kernpunkt der Frage. Lebhafteres Interesse bekundeten die Abgeordneten erst dann, als es sich um die Ausdehnung der Arbeitsruhe auch auf einige Feiertage und um ein Amendement auf Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die geplante Reglementirung han-

delte. Dagegen wurden von allen Seiten Protestrufe laut.

Der Referent Gustav Mich empfahl die Vorlage vom sozialpolitischen Standpunkte im Interesse des Arbeiterthums und erinnerte daran, daß schon gelegentlich der Verhandlung des Gewerbegesetzes im Jahre 1884 das Abgeordnetenhaus eine Resolution beschloffen hat, derzufolge die Regierung zur Unterbreitung eines Gesetzesentwurfes über die Sonntagsruhe angewiesen wurde. — Der sächsische Abgeordnete Filz nahm einen vom Hause mit Zustimmung aufgenommenen Sonderstandpunkt ein, demzufolge statt des Sonntags bloß ein Ruhetag im Gesetze festgesetzt werden soll. — Der Abgeordnete Eugen Gál von der gemäßigten Opposition erblühte in der Vorlage eine weise Vorsorge gegenüber eventuellen künftigen Komplikationen, indem sowohl dem Kapital wie der Arbeiterklasse der nöthige Schutz geboten werde. Für die landwirtschaftlichen Arbeiter habe sich die Nothwendigkeit der Sonntagsruhe nicht ergeben. Dagegen behaupte er, daß das Gesetz nur ein Rahmen sein werde, in welchen erst der Minister den Inhalt gießen werde, und darum kündigte er für die Spezialberathung ein Amendement an, demzufolge nach drei Jahren die Ausnahmen, welche auf Grund der Erfahrung zulässig sein werden, ins Gesetz selber aufgenommen werden sollen, da man keinem Minister für die Dauer eine so weitgehende Vollmacht ertheilen dürfe.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit ergriff hierauf der Vizepräsident des Hauses Graf Theodor Andrássy das Wort, um zuzugeben, daß die Auffassung, derzufolge eine solche Einmischung des Staates in die Privatverhältnisse der Bürger vielleicht nicht ganz richtig sei, eine gewisse Berechtigung habe. Allein es handle sich um die friedliche Lösung des sozialen Problems, um die Bewahrung der geistigen und physischen Gesundheit der Arbeiter und darum nehme er die Vorlage an. Gleichzeitig kündigte er aber ein Amendement ein, demzufolge auch der St. Stephanstag, als der Tag der Erinnerung an den Begründer des ungarischen Staates, unter die gesetzlichen Ruhetage aufgenommen werden soll. Dieser Antrag wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen, während sich Franz Petrich gegen denselben aussprach, weil nur ein besonderes Gesetz eine Nationalfeier bestimmen könne und überdies der Stephansstag in die Zeit der dringendsten landwirtschaftlichen Arbeiten falle. — Als Vöthly billigte die Intention des Gesetzes, zweifelt aber daran, daß die Vorlage die Frage mit ganzem Erfolge löse, da die Interessen der Arbeiterklasse mit jenen des Verkehrs im Widerspruch stehen. Die Vorlage laborire an Lücken, wie die Außerachtlassung der landwirtschaftlichen Arbeiter, die Regelung der Arbeitszeit überhaupt und die Statuirung von Ausnahmen ohne den nöthigen großen Kontrollapparat. Vornehmlich hegt er aber staatsrechtliche Bedenken wegen der einem Minister zu ertheilenden weitgehenden Vollmacht und schließlich auch gewerbepolitische Bedenken. Trotzdem aber erklärte er sich im Allgemeinen für die Vorlage mit dem Amendement des Grafen Andrássy.

Nachdem noch Baron Andrássy auch für die Sonntagsruhe der landwirtschaftlichen Arbeiter und Graf Gabriel Karolyi für die Feier des 15. März als Ruhetag gesprochen hatten, erläuterte Handelsminister Baross in längerer

Rede den Zweck des Gesetzes, welches nicht vom religiösen, sondern vom sozialpolitischen Standpunkte beurtheilt werden müsse. Der Minister gab selber die Schwierigkeiten der Durchführung zu und verlangte eben deshalb die Vollmacht zur Statuirung von Ausnahmen im Verordnungswege. Eine starre, konsequente Durchführung der Vorlage würde nur der Sache schaden. Was die Kontrolle anbelange, so stellte er für den Herbst eine Vorlage über die Fabriksinspektion in Aussicht. Es handle sich um die Konservirung der Arbeitskraft, wobei aber die Gebote des praktischen Lebens nicht außer Acht gelassen werden können, und darum seien Ausnahmen nöthig, die nur im Verordnungswege mit der nöthigen Raschheit gestattet werden können. Die diesbezüglichen staatsrechtlichen Bedenken erklärte der Minister für unbegründet, weil ja die Regierung dem Parlamente verantwortlich sei. Von den angekündigten Amendements will der Minister bloß jenes des Grafen Andrássy annehmen, weil die Feier des Stephanstages zur Hebung der Achtung vor der ungarischen Staatsidee nur beitragen kann.

Die Vorlage wurde hierauf als Basis für die Spezialberathung angenommen, in deren Verlauf Graf Theodor Andrássy seinen Antrag auf Bezeichnung des St. Stephanstages als Ruhetag einbrachte. Franyhi diffikirte bloß den Ausdruck „heiliger“ Stephan und beantragte überdies auch die Einbeziehung des ersten Weihnachtstages unter die Ruhetage, während Béla Verntath die Zurückweisung des betreffenden Paragrafen an den Ausschuß beantragte, damit für jene Arbeiter, deren Wochenfeiertag nicht auf den Sonntag fällt, eine Ausnahme gemacht werde. Der letzte Redner war heute Polonyi, welcher sich heftig gegen seinen Parteiführer Franzl aussprach, welcher entgegen der nationalen Tradition den ersten Ungarfeiertag nicht „heilig“ nennen lassen wolle. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Budapest, 29. Januar.

Ein Budapester Bericht der „Pol. Kor.“ konstatirt, daß ein offizieller Kandidat der ungarischen Regierung für die Primatial-Würde bisher noch nicht designirt ist. Die Wahl der Regierung werde gewiß auf denjenigen unter den Bischöfen des Landes fallen, der in ihren Augen die meiste Gewähr dafür bietet, daß er nicht nur durch seine persönlichen Eigenschaften der Würde der Primatial-Stellung vollständig entsprechen, sondern auch in der kirchenpolitisch die friedlichen und liberalen Traditionen pflegen und aufrechterhalten wird, und der mit dem Takte und dem Einflusse ausgestattet erscheint, um diese Grundsätze in den schwebenden und den etwa späterhin auftauchenden kirchenpolitischen Fragen zur Geltung zu bringen. Einflußreiche Persönlichkeiten seien der Ansicht, daß dieses Ziel sich am ehesten durch die Berufung des Erzbischofs von Erlau, Samassa, erreichen lasse; Manchen erscheine dagegen der gelehrte Bischof von Großwardein, Schlauch, als die berufenste Persönlichkeit. Die Entscheidung dürfte übrigens nicht lange auf sich warten lassen. — Ferner theilt die „Bud. Kor.“ über das Graner Erzbisthum im Folgenden mit:

Die Agenden des Graner Erzbisthums führt bis zur erfolgten Ernennung eines Erzbischofs das Metro-

der Hoffnung, daß die große Stadt ihn festhalten werde. Er ist sehr glücklich, arbeitet vierzehn Tage und wird auf einmal in Lyon eingesperrt. Wieder zuhause, arbeitete er in der Gasfabrik drei Monate lang, nach deren Ablauf man ihn auf dem Rathhausplatz zu Bau aufliest. So geht es fort durch halb Südfrankreich und endlich immer wieder nachhause, nach Bordeaux.

Da soll sein Bruder Soldat werden. Albert, in der richtigen Annahme, daß er für das bürgerliche Leben doch nicht wie irgend ein Anderer taugte, stellt sich statt seines Bruders. Er kommt nach Condé zu liegen, als Infanterist im 127. Linienregiment. Aber die Unthätigkeit in der Kaserne drückt ihn. Bei ausgezeichnete Führung, respektirt von seinen Vorgesetzten, desertirt er plötzlich ohne jeden Grund. In Tournai, Brügge, Ostende, Gent und Brüssel findet er keine Arbeit; Grund genug für ihn, weiter zu wandern. Während des schrecklichen Winters von 1879 kommt er, von Almosen lebend, zu Fuß nach Amsterdam. Unterwegs findet er einen Reisegefährten, einen sogenannten Stromer. Er, glücklich, laufen zu können, ist fünf, sechs Kilometer voraus, kommt dann wieder zurück, um den armen Kerl nicht in seiner Ermattung zu verlassen, schleppt ihn auch glücklich nach Amsterdam hinein, wo der Erschöpfte jedoch alsbald stirbt.

Nun reizt ihn Wien und er macht sich dorthin auf den Weg. Aber der ist lang und das Glend unsagbar. Er ist sehr glücklich, da man ihn unterwegs ins Gefängniß steckt, wo er doch ohne zu betteln Nahrung findet. Endlich gelangt er aber doch auf Umwegen nach Wien, indem er sich auf einem Güterzug verstaubt, der Holz die Donau hinab bringt. Ein Landsmann von ihm, den er zufällig trifft, gibt ihm Arbeit. Aber einen Monat später schon erwacht er in Budapest. Der französische Konsul gibt ihm ein Billet dritter Klasse nach Wien

zurück und dort erfährt er von der den Deserteuren gewährten Amnestie. Am 21. September 1880 kehrt er zu seinem Regimente nach Valenciennes zurück. Er führt sich wieder musterhaft auf. Aber eines Sonntags ist er verschwunden. Ueber Brüssel, Lüttich, Aachen, Köln gelangt er an den Rhein und staunt dort Europas Märchenland an. Er sieht vor den alterthümlichen Rathhäusern, den gothischen Domen, den schindelud hohen Burgen hoch oben auf den Felsen, auf den kühnen Brücken über den mächtigen Strom. Von Allen bewahrt sein Gedächtniß ein treues Bild und seine Erzählung ist voller Enthusiasmus.

Wieder kommt er nach Wien, wo er lange bei seinem Landsmann aus Bordeaux arbeitet, dann erscheint er in Prag, in Leipzig, in Berlin, in Posen, wo es ihm sehr schlecht geht, in Warschau und endlich in Moskau. Dort hätte seine Pilgerfahrt fast ein trauriges Ende genommen. Er war kurz nach der Ermordung Alexander's II. angelangt und steht als guter Tourist in Bewunderung versunken vor der Statue Peter's des Großen, als ihn die Polizei am Kragen packt. Da er ohne Papiere ist, muß er natürlich ein Nihilist sein. Vier Monate sitzt er nun im Kerker und wartet auf den Strick. Glücklicherweise überzeugt man sich noch in letzter Stunde von seiner Unschuld und bringt ihn unter ausgiebiger kosakischer Eskorte an die türkische Grenze. Diese lange Reise hat ihm ziemlich zugefagt, obgleich sein Trieb ihn häufiger nach dem Norden führt. Die weiten Steppen, die wandernden Zigeuner, Alles übt einen melancholischen Reiz auf ihn. Von der Grenze aus pilgert er allein nach Konstantinopel, betrachtet sich ein, zwei Tage den Bosphorus und läßt sich dann wieder nach Wien schicken. Dort arbeitet er von Neuem. Unglücklicherweise sieht er eines Tages einen Trupp Schweizer Schützen an sich vorbeimarschiren und sofort packt ihn der Trieb, nach der Schweiz zu

wandern. Über München, Stuttgart, Karlsruhe, Straßburg und Mühlhausen kommt er auch glücklich nach Genf und Basel. Dort, so nahe bei Frankreich, zwingt ihn sein Dämon, sich bei dem Konsul zu melden, damit er ihn als Deserteur zurückschide.

In Lille wird er zu drei Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, obgleich sein Advokat auf Unzurechnungsfähigkeit plaidirt. Militärärzte sind selten große Neurologen und sie neigen eher zur Annahme der Simulation als zur Vertrauensseligkeit. Das ist eben nicht zu verwundern. Unser armer Reisender aber wandert nach Afrika, verurtheilt als gewöhnlicher, rückfälliger Deserteur.

Er benimmt sich dort wieder so musterhaft, daß man ihn nach kaum halb verbüßter Strafzeit wieder entläßt. Nun kehrt er in seine Heimath zurück, findet Arbeit in einer Fabrik und hält sich endlich für geheilt. Er verliebt sich in ein junges Mädchen und beabsichtigt, es zu heirathen. Die Freuden des eigenen Herdes, hofft er, sollten ihn fesseln. Man verlobt sich, Albert ist überglücklich, aber eines Tages erwacht er im Bahnhof von Verdun. Nach der Heimath zurückgebracht, will man nichts mehr von ihm wissen. Untenben Herzens hat er endlich die glückliche Idee, sich in Behandlung nehmen zu lassen. Er kommt in das Hospital des Professors Pitres.

Die Ärzte des Spitals waren vorsichtiger als ihre Kollegen vom Militär. Sie spürten seinen Auslagen bis ins kleinste Detail nach und fanden, daß dieser Gasconner, im Gegensatz zu seinen Landsleuten, überall die Wahrheit gesagt hatte. Man findet seinen Namen in den Konsulatsbureau aller der Städte, die er genannt hatte, ebenso die Briefe seines wohlthätigen Landsmannes in Wien.

Auch seine Erzählungen waren, wie oben schon gesagt, von einer Genauigkeit, die das Maß gewöhnlicher Beobachtungsgabe weit übersteigt, also

politantapitel, resp. der hiesu gewählte Vikar. Gegenüber über die provisorische Führung aller Pr...

Mit dem Gesekentwurf über die Krankenunterstützungskassen haben sich heute sowohl die liberale Partei, als auch die gemäßigtere Opposition...

Heute liegen im „M. Allam“ die Urtheile des Komorner Bezirksgerichtes und der Budapester fön. Tafel in Angelegenheit einer vom Komorner katholischen Pfarrer vorgenommenen inkompetenten Taufe vor.

Wie aus Wien gemeldet wird, empfing heute S. E. Majestät eine Deputation aus Zara, welche die von der Gemeindevertretung Zara, der Handels- und Gewerbestammer und der kürzlich abgehaltenen Bürgerversammlung beschlossenen Memoranden gegen die vom dalmatinischen Landtage votirte Resolution der Slavisirung der Zaraer Mittelschule überbrachte.

Ausland.

Budapest, 29. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Wie in unserer letzten Nummer telegraphisch berichtet wurde, ist in Serbien eine partielle Ministerkrise ausgebrochen, indem der aus Dalmatien gebürtige, unserer Monarchie feindlich gesinnte Minister des Innern, Gajja, wegen Differenzen im radik...

unmöglich etwa aus Gehörtem kombiniert sein konnten. Zum Überflus haben die Ärzte eine Krise beobachtet, ihn überwacht und verfolgt. Eine unwiderstehliche Gewalt treibt ihn fort; er gehorcht und geht ohne jegliches Motiv, ohne auch nur den Schein eines Vorwands. Einmal im Freien, athmet er auf. Durchschnittlich geht er 70 Kilometer täglich, ehe er ermüdet. Er geht in Sturm und Regen, in Eis und Schnee, halbtodt vor Hunger, bettelnd und von Almosen lebend, aber er geht, geht, geht und meist nach Nord. Dabei hält er sich rein und sein Erstes ist beim Betreten einer Stadt, den Staub von Kleidern und Schuhen zu schütteln.

Seine neueste Misere ist die ärgste. Seit einem Jahr ist er verheirathet und in der Gasfabrik La Bilette in Paris als Heizer angestellt. Vor einem Monat plötzlich treibt es ihn wieder nach Bordeaux. Von dort wiedergekommen, ist er ohne einen Kreuzer Geld und untröstlich, denn er findet seine Frau nicht wieder, die man vor die Thüre gesetzt hatte, weil sie, ohne Geld gelassen, die Miethen nicht zahlen konnte.

Die Zeiten sind doch besser geworden. Wie lange ist es her, daß man einen solchen Kranken als einen vom Teufel Besessenen wie die Pest gemieden und unter weiß Gott welchen Prozeduren von seinem schlimmen Gaste zu befreien gesucht hätte. Heute schreibt der Arzt, den der Verzeiwelnde aus der Zeit seiner klinischen Behandlung noch kannte und dem er jetzt sein Leid klagt, einen „Tempus-Artikel“, und wie die Pariser einmal sind, wird ihm für alle Zeit geholfen sein. Also schimpft nur ihr Dunkelmänner über die Wissenschaft ohne Pietät und Glauben; sie bringt uns etwas Besseres als die scheue Furcht vor dem Unbekannten: das Verständniß nämlich für die Leiden unserer Menschenbrüder und damit den guten Willen, zu helfen!

len Klub über das Preßgesetz und die Verzehrungssteuer demissionirte. Die Regierung hat die Demission angenommen. Das Ministerium des Innern wird provisorisch der Justizminister Gjordjovic führen. Einer Belgrader Depesche zufolge wird daselbst die Demission des gesammten Kabinetts erwartet. Pasjics sei mit anderen radikalen Führern bemüht, eine baldige Lösung herbeizuführen. Dessen Berufung zur Neubildung stehe in Aussicht.

Zu dem Aufsehen erregenden Artikel der „Bismarckschen“ „Hamburger Nachrichten“ gegen Oesterreich-Ungarn wegen angeblicher Bestrebungen unserer Monarchie, uns mit Rußland auf Kosten Deutschlands auseinanderzusetzen, bemerkt die „Bosnische Zeitung“: Die Verdächtigung Oesterreich-Ungarns entspringt offenbar dem Ärger über die beabsichtigte Herabsetzung der Getreidezölle. Oesterreich habe nicht von Deutschland wirtschaftliche Opfer verlangt, sondern Deutschland habe die Verhandlungen angeregt und Zugeständnisse angeboten.

Die streitbaren „Hamburger Nachrichten“ bekämpfen ferner scharf die „Sperrgelder-Vorlage“, welche lediglich eine Maßnahme zur Gewinnung des Centrums für das Regierungsprogramm sei. Das sei eine Preisgabe der Staatsautorität zu Gunsten der Parlamentsherrschafft, welche bekanntlich in der Konfliktzeit das Königthum bis zu Abdikations-Gedanken gebracht habe.

Der seit längerer Zeit vorbereitete, über ganz Deutschland ausgedehnte Verein zur Abwehr des Antisemitismus tritt nun in die Öffentlichkeit. Die „Freisinnige Zeitung“ bringt den auch in anderen Blättern erscheinenden, von 500 angesehenen Christen verschiedener Lebensstellungen und Parteien unterzeichneten Aufruf. Derselbe lautet:

Gegen unsere jüdischen Mitbürger wird ein gehässiger Kampf fortgesetzt, welcher der Natur unseres Volkes, seiner geschichtlichen Entwicklung und seiner Stellung unter den civilisirten Nationen zuwider ist. In massenhaft erscheinenden Flugchriften, Zeitungen und Broschüren werden die Juden, denen die Reichsgesetze volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung gewährleisten, ohne Unterschied und nur weil sie Juden sind, mit den niedrigsten Beschimpfungen verfolgt. Sie werden als Fremdlinge dargestellt und als Menschen, welche die sittlichen Grundlagen des Staates und der Gesellschaft gefährden. Die Aufhebung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung ist das Ziel der antisemitischen Agitation. Derselben gleichgiltig und unthätig zuzuschauen, wäre eine verhängnisvolle Unterlassung. In einzelnen Bezirken des Vaterlandes hat die antisemitische Bewegung größere Kreise, namentlich auf dem platten Lande, ergriffen; auf andere sie auszudehnen, ist man eifrig am Werke. Deutsche Fürsten und Staatsmänner haben das verderbliche und unchristliche Treiben der Antisemiten verurtheilt, aber es ist vor Allem eine Ehrensache für das deutsche Volk und vornehmlich für uns Christen, denselben baldigst ein Ende zu machen. Der Verein will den Antisemitismus in Wort und Schrift bekämpfen, wirklich vorkommende Ausschreitungen und Mißstände weder verhehlen noch entschuldigen, sondern durch positive Einwirkung, besonders durch wirtschaftliche Maßregeln, zu beseitigen suchen und wendet sich an die Mitbürger, ohne Unterschied der Partei und des Glaubens, um Beitritt und Mitwirkung.

Von den Unterzeichnern des Aufrufes seien hervorgehoben: die Parlamentarier Baumbach, Barth, Buhl, Feustel (Bayreuth), Kieckert, Stauffenberg, die hervorragenden Rechtslehrer Gneist, Hering und Windscheid, ferner bedeutende Kliniker, Ärzte und Naturforscher, so Baumler (Freiburg in Baden), Augenarzt Professor v. Gräfe (Halle), Orth, pathologischer Anatom (Göttingen), der bedeutende Chemiker Fittig (Straßburg), Fresenius (Wiesbaden), A. W. v. Hofmann, der berühmte Techniker v. Steinhilf (Stuttgart), der Historiker v. Mommsen, die Dichter Gustav Freytag und Bodenstedt, Professor Erich Schmidt, eine große Zahl evangelischer Geistlicher, Industrieller, sowie frühere Offiziere.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 29. Januar.

Gegen die Erhöhung der Fleischpreise. In der heutigen Plenarsitzung des hauptstädtischen Magistrats, welcher Bürgermeister Kamermayer präsidirte, wurden die gegen die Fleischvertheuerung gerichteten Vorschläge der Approvisionirungs-Kommission vorgelegt und verhandelt. Der Magistrat erklärte, daß Angeichts der herausfordernden Haltung der Fleischhauer und ihrer unausgesetzten Bemühungen, die Fleischpreise direkt und indirekt künstlich in die Höhe zu treiben, die Behörde im Stande der Nothwehr sich befinden und pflichtgemäß die zum Schutze des Publikums zweckdienlich erscheinenden Mittel ergreifen müsse. Es wurde demnach einstimmig beschlossen, die Anträge der Kommission beizufürworten der nächsten Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses vorzulegen und die Ermächtigung zu verlangen, die in Aussicht genommenen Maßregeln unverweilt ins Werk setzen zu dürfen, sobald wahrzunehmen wäre, daß eine mit den Preisverhältnissen des Budapester Viehmarktes nicht im Einklange stehende Erhöhung der Fleischpreise allgemein platzzugreifen beginne. Zugleich erhielt das Ingenieuramt den Auftrag, im Einvernehmen mit dem Marktdirektor sofort die Plätze zu ermitteln, wo die städtischen Fleischverkaufsläden zu etabliren wären, selbst aber Alles vorzunehmen, um solche Stände, welche gedeckt zu sein haben, unverweilt errichten zu können.

nissen des Budapester Viehmarktes nicht im Einklange stehende Erhöhung der Fleischpreise allgemein platzzugreifen beginne. Zugleich erhielt das Ingenieuramt den Auftrag, im Einvernehmen mit dem Marktdirektor sofort die Plätze zu ermitteln, wo die städtischen Fleischverkaufsläden zu etabliren wären, selbst aber Alles vorzunehmen, um solche Stände, welche gedeckt zu sein haben, unverweilt errichten zu können.

Schutz gegen Hochwasser. In Folge Auforderung der Central-Hochwasser-Kommission ordnete der Magistrat heute an, daß sofort, mit dem Aufgebote aller verfügbaren Kräfte, der Schnee von den Straßen abzuführen sei. Mit der Kontrolle über die Durchführung dieser Anordnung wurden die Präsidenten der einzelnen Bezirks-Hochwasser-Kommissionen betraut. Für die Straßenreinigung und Schneeabfuhr hat die Stadtbehörde während dieses Winters bis heute 63,000 Gulden verausgabt und werden für die gänzliche Straßenreinigung noch mindestens 40,000 fl. erforderlich sein, selbst wenn nicht neuerdings größere Schneefälle eintreten. Die Kommune trifft im Sinne des gestrigen Beschlusses der Hochwasser-Kommission ihre Verfügungen, damit das Steigen des Wassers keine Gefahr für Budapest bringe. Entlang der Donau gibt es in der Hauptstadt insgesamt 40 städtische und 20 private Schleusen. Dieselben werden schon jetzt in brauchbaren Zustand versetzt und bei den 18 Pumpstationen werden sie bei der Feuerwehr in Verwendung gewesen. Lokomobile aufgestellt. Der Oberkommandant der Feuerwehr hat bereits zahlreiche Maschinen und Heizer angestellt, doch können noch mehrere Beschäftigung finden, da je 60 Mann benötigt werden. Vorkünftig wird jede Lokomobile mit einem Wachposten besetzt; bei drohender Gefahr werden die Lokomobile geheizt und zur Arbeit fertiggestellt.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende geht, dasselbe je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderung: Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen. Die Administration.

Budapest, 29. Januar.

Unsere heutigen Beilagen enthalten: Die „Feuilleton-Zeitung“ (Eine neue Dame n. Leibung, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Gwendoline“), ferner: Sitzungsbericht des Abgeordnetenhauses, Der Kapitalist, Marktberichte, Pester Waaren- u. Effektenbörse, Auszug aus dem „Közlöny“, Wasserstand und Inseerate.

Wetterbericht. Wir hatten heute trübes, mäßig kaltes Wetter; das Thermometer war in der Nacht auf -4 Gr. N. gesunken und stieg am Tage auf +1 Gr. N. Das Barometer ist auf 774 Mm. gestiegen. Die Größe und Vertheilung des Luftdruckes blieben unverändert. Das Wetter in Europa ist theilweise bewölkt, im Nordwesten mit Niederschlägen und in England windiger. In Ungarn herrscht bewölkt oder neblig, trockenes Wetter, die Temperatur ist unter dem Nullpunkt, stärkere Fröste waren nur im südwestlichen Theile des Landes. Der ungarischen meteorologischen Centralanstalt zufolge ist eine wesentliche Veränderung des Witterungscharakters vorläufig nicht zu erwarten.

S. E. Majestät trifft mit dem gesammten Hofstaate, wie bereits gemeldet, am 3. Februar zu mehrwöchentlichem Aufenthalte in Budapest ein. Nach den bisherigen Dispositionen findet am 19. Februar großer Empfang bei Hofe statt. Demselben wird Ihre Majestät, die in den ersten Tagen des Monats Februar hier eintrifft, ebenfalls beiwohnen. Ein Ballfest wird hier bei Hofe nicht stattfinden.

Erzherzog Franz Ferdinand in Rom. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht die folgende Depesche aus Rom: König Franz Joseph hat dem König Humbert in einem eigenhändigen Schreiben mitgetheilt, daß Erzherzog Franz Ferdinand demnächst in Rom eintreffen werde. Der Erzherzog kommt nach Rom, um dem König von Italien für die Verleihung des Annunziaten-Ordens auch mündlich zu danken.

Der Todesstag des Kronprinzen Rudolf. Aus Wien telegraphirt man uns: Kaiser Wilhelm läßt morgen Vormittags einen prachtvollen Kranz auf den Sarg des verewigten Kronprinzen niederlegen. Die weißen, mit Goldfranzen an den Enden geschmückten Moirébänder tragen in Goldlettern die Widmung: „Dem treuen Freunde — Kaiser Wilhelm II.“ Einen nicht minder prächtigen Kranz wird die Kronprinzessin Witwe niederlegen. Derselbe ist aus Palmen, weißem Flieder, Veilchen, Orchideen und den Lieblingsblumen des Kronprinzen, Maiglöckchen, gewunden. Die weißen Atlaschleifen schmückt nur der Name „Stephanie.“ Auch das Tüchlein des Kronprinzen

legt einen herrlichen Kranz und einen Strauß aus Hyacinthen und Nelken, weiß und rosa, ohne Band- schleife, nieder.

* **Minister Szóghény** hat sich — wie man aus Wien telegraphirt — heute Abends zu kurzem Auf- enthalte nach **B u d a p e s t** begeben.

* **Fürstprimas Johann Simor**. Für das Seelenheil des Kardinal-Fürstprimas Johann Simor hat heute Vormittags in der **Theresienstädter Pfarrrkirche** ein feierliches **Requiem** stattgefunden. Aus diesem Anlaß war im Gotteshause ein Katafalck mit kirchenfürstlichen Insignien aufgestellt. Zu der Trauermesse, welche Pfarrer Vinzenz Stieber pontifizirte, war ein zahlreiches Publikum erschienen.

* **Bälle**. Der **B u d a p e s t e r S c h ü z e n v e r e i n** hielt in der heutigen Karnevalsnacht seinen Einzug in die Redoutensäle und es muß konstatiert werden, daß dieser erste, als Elite-Unterhaltung ver- anstaltete, Schützenball über alle Erwartung gelang. Es war ein echt vornehmer Bürgerball, auf welchem, trotz der zahlreich vertretenen Aristokratie und der sonstigen Repräsentanten der höchsten gesellschaftlichen Stände, das bürgerliche Element in jeder Beziehung dominierte. Die auf dem Balle herrschende Stim- mung war eine ausgezeichnete; hübsche Tänzerinnen waren in genügender Anzahl anwesend und auch an flotten Tänzern war kein Mangel. Das Ehren- amt der Lady-Patronesse versah statt der durch Unwohl- sein am Erscheinen verhinderten Gräfin Livia Zichy Frau Baronin Julius Révay, nach deren Er- scheinen der Ball eröffnet wurde. Von Notabilitäten unseres öffentlichen Lebens und aus aristokratischen Kreisen waren auf dem Balle erschienen: Minister- präsident Graf Julius Szapáry, Honvédminister Baron Fejérváry (mit seiner Tochter), Acker- bauminister Graf Andreas Bethlen, die Staats- sekretäre Tarlovich und Gromon, Graf Andreas Szekonicz, Graf Wilhelm Migazzi, Graf Eugen Zichy, Graf Bela Lönyay, Baron Julius Révay, Graf Madár Zichy, Graf Gabriel Pécsevich, Graf Gabriel Bay, die Reichstagsabgeordneten Alexander Drágay und Ignaz Darányi, Ministerialrath Joseph Ribáry, Oberstadthauptmann Johann Török, Straßen- bahndirektor Jellinek, Magistratsrath Horvát, die Oberstufenmeister Erceghegyi und Szávostu. A. Besonders zahlreich vertreten war das Offizierscorps und auch zahlreiche Generale waren, mit dem Korpskommandanten Prinzen Ló- kowiz an der Spitze, erschienen. Wir sahen den Platzkommandanten FML. Gabriányi, ferner die Generale Forinyák, Zoltán und Bojnárovits, die Oberste Corti und Jablonzky, den Kommandanten der Ka- detenschule Oberstleutnant v. Steinwal- ter 2c. 2c. Das aufmerksame Comité über- raschte die Tänzerinnen mit prachtvollen Damen- spenden; dieselben stellen auf metallnem Schilde in Reliefarbeit den Gott Amor dar, wie er mit seinem Bogen auf einer Zielscheibe ins Centrum, nämlich in ein goldenes Herzchen, trifft. Der Schützenball wird jedenfalls zu den schönsten und besuchtesten Bällen der diesjährigen Faschings- saison zu rechnen sein. — Ein sehr vornehmer, wenn auch nicht besonders zahlreiches Publikum hatte der heute im Prunksaale des Casinos des 6. und 7. Bezirkes abgehaltene **Crêche-Ball**. Hier war, wie gewöhnlich, die aristokratische Damenvelt stark vertreten. Nebst der Punkt 10 Uhr Abends in Be- gleitung ihrer beiden Töchter erschienenen Lady- Patronesse Gräfin Emerich Hunyady befanden sich auf dem Balle: die Gemahlin des Ministerpräsi- denten Gräfin Jul. Szapáry mit ihrer Tochter, Gräfin Gedeon Ráday sammt Tochter, Gräfin Johann Zichy mit ihrer Tochter, Comtesse Victoria, Baro- nin Fleischacker mit ihrer Tochter, Baronin Horvát 2c. Gegen Mitternacht erschien auch Ministerpräsident Graf Julius Szapáry auf dem eleganten Balle, der durch die beträchtlichen Überzahlungen der Kasse des wohlthätigen Crêche- Vereins eine respectable Summe zugeführt haben dürfte. — Einen hübschen und sehr gelungenen Ball veranstalteten heute die Budapester **Genie-Unter- offiziere** im Ofner „Fasan“-Saale.

* **Entführung einer Comtesse**. Die „Engl. Corr.“ meldet aus **New York**, 24. Januar: Graf Georg Szirmai, früher ein Kammerherr des Kaiser-Königs von Osterreich-Ungarn, kam vor 14 Tagen in Newyork an, um Nachforschungen nach seiner Tochter **Jenny**, die in **B u d a p e s t** von Graf Szirmai's früherer Maitresse, Marie Polzka, aus **Ma ch e n t f ü h r t** worden, anzustellen. Mit Hilfe des Bundesmarschalls Bernhardt ermittelte er, daß seine Tochter nach einem überberücktigten Hause in Thompsonstreet gebracht und genöthigt wurde, dort zu bleiben. Später entdeckte er, daß die junge Gräfin Inassin verschiedener anderer ähnlicher Häuser in der Nachbarschaft und zweimal als Pa- tientin in Warbs Island-Hospital eingeschrieben war, aber ihren jetzigen Aufenthaltsort konnte er nicht ermitteln, obwohl er eine Belohnung von 5000 fl. auf die Wiederauffindung seiner Tochter ausgesetzt hatte. Am Mittwoch kehrte er tief betrübt nach Europa zurück. Heute meldet nun der „Herald“, daß die junge Gräfin gefunden worden ist, und zwar als Gattin eines in Jersey City ansässigen **Barbiere**s, Namens Joseph M o n d e r e r. Sie war seit Mai vorigen Jahres verheirathet und lebte

glücklich mit ihrem Manne bis Mitte September, als ihre alten Gewohnheiten ihren Entschluß, ein an- ständiges Leben zu führen, überwältigten. Sie lernte einen hübschen jungen Engländer in Madison Square kennen und ließ sich vor ihm entführen. Bundesmarschall Bernhardt entdeckte die junge Gräfin in einem gemeinen Tanzlokal. Auf seine Frage, ob sie zu ihrem Vater zurückkehren wolle, antwortete sie, es sei jetzt zu spät. (Nach dem ungarischen genealogischen Taschenbuch gibt es nur einen Grafen Georg Szirmai, welcher 1832 geboren, Magnatenhausmitglied, Kammerer und — unver- heirathet ist. Ann. d. Red.)

* **Der Skandal im Théâtre Français**. Aus **Pa r i s** telegraphirt man: Es wird viel davon ge- sprochen, daß die hervorragendsten Sozietäre des „Théâtre Français“ die Auflösung der **G e s e l l s c h a f t** des Theaters beiräthen, um ein von der Vormundschaft der Regierung befreites **n e u e s „Théâtre Français“** zu gründen. Die Abon- nenten und das Publikum hätten für das neue Un- ternehmen bereits vier Millionen Francs subskribirt. Indessen wird nichts so heiß gesehen, als es ge- schieht wurde. Es verlautet, **C o q u e l i n** hätte eine **K l a g e** gegen **L i s s a g a r a y** angestrengt, darauf basierend, daß dieser Kupfermünzen und Pfeifen gegen ihn schleuderte und letzteres Projektil ihn ganz gut hätte verletzten können. Die Anklage würde somit auf Bedrohung der körperlichen Sicher- heit lauten. (S. Telegr.)

* **Verlobung**. Fräulein **Therese**, Tochter des Generaldirektors der „Foncière“, Bester Versicherungs- Anstalt, Herrn **Wilhelm Schön**, hat sich mit dem Ö- nomen Herrn **Heinrich Popper**, Sohn des Privatiers Herrn **S. Popper**, verlobt.

* **Die ungarische geographische Gesellschaft** hielt heute unter Vorsitz **Ludwig Löczy's** ihre Jahresversammlung.

Zunächst erlatete Generalsekretär **Anton Verecz** Bericht über die vorjährige Thätigkeit der Gesellschaft. Dieser Bericht, sowie auch die Berichte des Kassiers und des Bibliothekars werden genehmigend zur Kenntniß ge- nommen. Hierauf referirt Präsident **Dr. Ludwig Löczy** über die geographischen Bewegungen des verfloffenen Jahres. Der im Druck vorliegende Bericht wird beifällig aufgenommen. Die Neuwahlen in den Ausschuss ergeben folgendes Resultat: **Dr. Madár Ballagi**, **Joseph Berényi**, **Dr. Karl Brojki**, **Bela Gyögyösi**, **Madár György**, **Rudolf Havas**, **Paul Hunfalvy**, **Paul Király**, **Daniel László**, **Emerich Péchy**, **Dr. Joseph Szabó**, **Dr. Aurel Török**, **Johann Várbó**, **Dr. Vinzenz Vörösz**, **Dr. Bela Gródy**, **Emerich Rindura**, **Bela Geröler**, **Joseph Homolka**, **Dr. Karl Keleti**, **Julius Ludvig**, **Dr. Alexander Márki**, **Johann Schneider**, **Graf Bela Székényi** und **Armin Vambergy**. — Die Gesellschaft zählt 541 Mitglieder, ihr Vermögen beläuft sich auf 6530 fl.

* **Das Kochische Heilmittel** ist jetzt, wie es scheint, in größeren Mengen zu haben. Der Minister des Innern hat eine Quantität desselben angekauft und den **M u n i z i p i e n** des Landes je ein **F l ä s c h e n z u k o m m e n l a s s e n**, mit dem Auflage, ihm über die vorgenommenen Injek- tionen feinerzeit Bericht zu erstatten. — Aus **Be r l i n** telegraphirt man:

In der gestrigen Sitzung der „Medizinischen Ge- sellschaft“ theilte Direktor **Paul Gu t t m a n n** (vom Moabiter Stadtfrankenhaus) mit, daß sich das von **L i e b e n a u (T r i e f l)** beobachtete Vorkommen von den **T u b e r k e l b a c i l l e n** im Blute der mit Koch'scher Lympho Behandelten nach eingehenden, von ihm selbst und von Professor Ehrlich angestellten mikro- skopischen Untersuchungen des Blutes von 28 Kranken nicht bestätigt habe. Niemals sei der Bacillus in den Blutproben aufgefunden worden! Der Vortragende kon- statirte ferner an der Hand statistischer Daten, daß von 164 Kranken an 63 Behandelten Besserungen und unter 51 Kranken des ersten Stadiums 41 Besserun- gen eintreten.

* **Die Universitätsjugend und der Handels- minister**. Die Budapester Universitätsjünger beabsich- tigen, dem Handelsminister **Gabriel Baros** aus Anlaß der von österreichischer Seite gegen ihn ge- richteten Angriffe in Angelegenheit der Frachtentartise eine große **D e m o n s t r a t i o n** darzubringen. Das Vor- bereitungs-Komitee hat beschlossen, eine große Ver- sammlung einzuberufen, welche dem Minister Ver- trauen votiren wird. Auch beabsichtigt die studirende Jugend, Herrn **Baros** im Laufe der nächsten Woche einen **F a c t e l z u g** zu veranstalten. Die vor- erwähnte Versammlung wird am Sonntag, 1. Februar, um 10 Uhr Vormittags in der National-Turnhalle (Szentkirálygasse) stattfinden.

* **Der ungarische Radfahrer-Verband**, dessen Statuten vom Minister des Innern die Genehmigung erhielten, hat sich bereits konstituirte. Präsident des Verbandes ist **Dr. Julius Jstvánffy**, Sekretär **Dr. Julius Laczkovich**, Kassier **Stephan Temesváry**.

* **Die Innerstädter Pfarrkirche** ist von den Familien **L u c z e n b a c h e r** und **G e i s t** mit einem prachtvollen gemalten Fenster beschenkt worden. Die Malerei des Fensters stellt **Maria Himmelfahrt** und Szenen aus dem Leben der Muttergottes dar. Das Fenster wird hinter dem Hochaltar der Kirche an- gebracht.

* **Der Zusammenbruch der Békés-Csabaer Volksbank**. Man schreibt uns aus **B. Csaba** unter dem Gestrigen:

Allmählig entwickelt sich die Katastrophe der Volks- bank als eine allgemeine; erst jetzt sieht man, wie viele Menschen durch diesen Fall zugrunde gerichtet wer-

den. Bei den Direktoren wird bereits deren Vermögen gerichtlich in Beschlag gelegt. Der Kaufmann **Béla Komáromy** hat heute demzufolge **Konkurs** an- gemeldet. Nicht bloß die Direktoren und Aufsichtsräthe sind in Mitleidenschaft gezogen, sondern überhaupt Alle, die mit der Volksbank in Berührung kommen. So zum Beispiel die **T a g e s k o m m i s s i o n e r**, die in gewissen Zeiträumen der Reihe nach ins Amt berufen wurden, um dort den Tagesverkehr zu überwachen, natürlich dem herrschenden Prinzipie gemäß zumeist unverständige Ge- werbetreibende und Bauern; diesen Tageskommissären wurde es begreiflich gemacht, daß es ihr Beruf sei, Accepte zu unterschreiben, die sogenannten Kellerverwechsel, mit denen das Institut das Leben fristete. Von den vie- len Fällen wollen wir nur einige anführen: Der Land- mann **Baragoritar** war seit zehn Jahren Ta- geskommissär bei der Volksbank. Vor etwa fünf Jahren wurde ihm seitens des Direktors **Bartók** ein Wech- sel von bedeutender Höhe zur Unterschrift vorgelegt, wobei ihm bedeutet wurde, daß dies Pflicht des Tageskom- missärs sei. Koritar weigerte sich, das Accept zu unter- schreiben, und erst als er einen städtischen Notar um Rath ersuchte und dieser ihn vollkommen beruhigte, un- terzeichnet er nicht bloß dieses Accept, sondern Alles, was man ihm in der Folge zur Unterschrift vorlegte. Wie viele Accepte und in welcher Höhe er unterschrieb, da- von hat er keine Ahnung, jedenfalls aber mehr als sein Vermögen beträgt. Der Zimmermann **Adam Zamecsnyik**, der ein Vermögen von 10—12,000 Gulden besaß, war mit der Volksbank in gar keiner Verbindung. Vor einigen Jahren arbeitete er jedoch an **Bartók's** Haus und bei dieser Gelegenheit wurde er durch **Bartók** bewogen, einen Kellerverwechsel zu unter- schreiben und in der Folge mußte er schon mehrere un- terschreiben. Zu Weihnachten war **Zamecsnyik** beklag- end krank, und da erwies ihm der Direktor in höchst- eigener Person die Ehre, ihn zu besuchen, und ließ sich mehrere unausgestellte Wechselblankete unterschreiben. Die mit seiner Unterschrift zirkulirenden Wechsel sollen 30,000 fl. betragen. Nebst vielen vermögenden Leuten wurden aber auch solche Personen nicht verschmäht, die absolut nichts besitzen. Ein Schlossermeister **Such**, dem in **Gsaba** Niemand etwas kreditirt, ist für etwa 40,000 Gulden, ein **Johann Adam**, der im Gewerbeverein ein Gehalt von 400 fl. bezieht und dessen einzige Er- werbsquelle dies ist, ist für etwa 60,000 fl. Acceptant. Und unter solchen Umständen gibt es noch immer Leute, die **Bartók** reinwaschen möchten, obzwar für seine Schuld auch der Umstand spricht, daß er vor kurzer Zeit erst sein werthvolles, am Hauptplatze gelegenes Zinshaus verkaufte, ein anderes Haus in einer Nebengasse kaufte, dasselbe auf den Namen seines Sohnes schreiben und sowohl dies Haus als eine andere Liegenschaft zur größe- ren Sicherheit mit 12,000 fl. grundbücherlich belasten ließ. Der Untersuchungsrichter fand auch genügende gravirende Beweise, um **Bartók** in Untersuchungshaft zu setzen. **Launer** hatte epileptische An- fälle, die ihn derart schwächten, daß er bewußtlos darniederlag, **Nahrung** hat er seit Tagen nicht zu sich genommen.

* **Faschingschronik**. Der **B ü r g e r k l u b** des 5. Bezirkes veranstaltet am 31. d. M. eine mit einem Konzert verbundene Tanzunterhaltung. An dem Konzerte werden **Frau Laura Hilgermann**, **Fraulein Ida Kellen** und **Fräulein Gisella Brachfeld** mit- wirken. Die Klavierbegleitung besorgt **Herr Béla Agai**. — Der **Geselligkeits-Klub „Arion“** veranstaltet am 8. Februar, Abends 8 Uhr, in den Saal-Lokalitäten der Széchenyipromenade ein geschlossenes Wohlthätigkeits- Tanzfranzchen. — Der Sonntag am 1. Februar zu Gunsten des Bester israelitischen Frauenvereins stattfindende große **Maskenball** wird zugleich der letzte Elite-Maskenball sein, welcher heuer in der Redoute abgehalten wird. — Der Ball des „**F e h e r m e g y e i t á r s a k s ö r**“, der am 4. Februar im Kasino des 6. und 7. Bezirkes stattfindet, ist die erste Unterhaltung, welche zu Gunsten des transdanubischen Kulturvereins veranstaltet wird. Für den Ball gibt sich in allen Kreisen reges Interesse kund. — Der ungarische **L a n d e s - B e a m t e n v e r e i n** veranstaltet am 14. Februar in den Vereinslokalitäten (Hatvanergasse Nr. 14) eine **Soirée**.

* **Der Budapester Volksbildungsverein** hielt heute unter dem Voritze **Daniel Frányi's** eine Aus- schußsitzung. Laut dem zur Berlesung gebrachten Berichte beteiligten sich heuer an dem Unterricht für Erwachsene 248 Männer und 317 Frauen. Im Auftrage des Präsi- denten besuchten **Dr. Béla Gyulay** und **Karl Lan- t a y** einzelne Lehrstühle und konstatarren überall ein zufriedenstellendes Resultat.

* **Polizeinachtichten**. Die Dienstmagd **G i z i m e r e r**, welche anlässlich der Explosion einer Petro- leumlampe Brandwunden erlitten hat, ist heute Nachts den Folgen derselben erlegen. — Bisher unbekante Thäter haben gestern Abends in der Wohnung des Affekuranzbeamten **Julius Vághy** in der Ungargasse Nr. 11 einen Einbruch verübt und bei dieser Gelegen- heit Pretiosen und Kleidungsstücke im Werthe von 700 fl. entwendet. — Der Tagelöhner **Lukas Storz** er ließ sich heute als schwer krank im Nothospital aufnehmen. Dem Aermsten sind beide Beine gebrochen. **Storz** gab an, er habe diese Beinbrüche am 7. d. in der „**Union**“-Stärkefabrik in der Svetenangasse er- litten, indem er von einer Aufzugsmaschine herabstürzte. Die Polizei wird die Fabrikleitung wegen Verheim- lichung dieses Vorfalles zur Verantwortung ziehen.

* **Volkszählungsergebnisse**. **S z o l n o k** 20,640, mit Militär und Gendarmerie 21,000, Zunahme 2779; **S d e n b u r g** 27,103, Zunahme 2114; **G r o ß k a n i z s a** 20,428, Zunahme 2904; **U n g v á r** 11,800, Zunahme 500; **K a r l s b u r g** (Gyula-Fehérvár) 8881, Zunahme 843; **R a g y G u n y e d** 5941, Zunahme 552; **N e u j o h i** 7440, Zunahme 251; **S c h e m n i z** 15,040, Zunahme 225; **B. G y u l a** 19,880, Zunahme 1834; **B. C s a b a** 34,179, Zunahme 2563; **G e n d r ö d** 10,917, Zunahme 1545; **D r o s h a z a** 20,013, Zu- nahme 1921; **S z a r v a s** 24,193, Zunahme 1793;

Marosvásárhely 15,257, Zunahme 2375; Trensau 5102, Zunahme 700; Tirnau 11,485, Zunahme 1661. — Man meldet aus Triest: Nach der Kohlbilanz der Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl der Stadt Triest und des Territoriums der Stadt 30,264 Parteien mit 154,827 Personen gegen 28,857 Parteien mit 141,740 Personen im Jahre 1880.

* Eine originelle Wahldemonstration haben am Sonntag die Bürger von Gentilly bei Paris gemacht. Dieselben waren ärgerlich darüber, daß man zu den bevorstehenden Gemeinderathswahlen die 2000 Pensionäre des Bicêtre-Hospitals ebenfalls in die Wahllisten eingetragen hatte und alle Proteste dagegen nichts halfen. Da hatten sie den Einsatz, zu den Wahlen am Sonntag folgende Kandidaten zu Gemeinderäthen von Gentilly vorzuschlagen: Carnot, Präsident der Republik; de Freycinet, Ministerpräsident und Kriegsminister; Constan, Minister des Innern; Poubelle, Seine-Präfekt u. s. w.; sogar Roux, der im vorigen Jahre ermordete Direktor der Departementsangelegenheiten im Ministerium des Innern, stand auf der Liste. Und Alle, Alle wurden gewählt, so daß die Herren jetzt ihren Titeln noch mit Stolz den eines Gemeinderaths von Gentilly beifügen können. Sie werden allerdings ihren Platz in der Mairie von Gentilly nicht einnehmen, aber es würde doch sonderbar zugehen, wenn die Bürger von Gentilly ihren Zweck, von der Wahlkollegenschaft der Spittelleute befreit zu werden, nicht erreichen würden.

* Die Geldangelegenheiten des Königs Milan sind nach einer Belgrader Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ noch immer in Dunkel gehüllt. So viel ist gewiß, daß sowohl die Regenten als auch die Regierung das Versprechen abgaben, die Bewilligung einer jährlichen Anpanage in der Skupschtina, sobald sich hierzu eine passende Gelegenheit ergeben sollte, in Anregung zu bringen. Nun erscheint allerdings eine solche günstige Gelegenheit zu einer Zeit, in welcher die königliche große Anstrengungen macht, die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten aufzuregen, einzuweisen nicht geboten. Da aber Se. Majestät in Geldsachen überaus reizbar ist und in Fällen, in welchen man ihn nach seiner Meinung mit Geldmitteln kurz hält, über allerlei unheimlichen Plänen brüten soll, so wird es begreiflich, wenn manche serbische Patrioten sich lebhaften Besorgnissen hingeben. Es könnte, glauben diese Leute, Herrn Milan abermals einfallen, aus allzu großer Sorge für die Zukunft seines Sohnes und der Dynastie Obrenovics die Rolle wieder aufzunehmen, die er im vergangenen Sommer zum großen Ergötzen aller Gegner der Regierung zu spielen für gut fand. Die Ruhe, welche Regenten und Minister gegenwärtig in dieser Hinsicht zur Schau tragen, erscheint daher doppelt auffallend und es macht sich immer mehr die Überzeugung geltend, es müsse wohl irgendwie gelingen sein, jene Gefahr zu beschwören und dem ehemaligen Herrscher einen ausreichenden Betrag zur Verfügung zu stellen. Die Summe von 360,000 Francs, die er aus der Civilliste bezieht, hatte sich schon im vorigen Jahre als völlig unzureichend erwiesen. Von den verschiedenen Darstellungen, die über diese Angelegenheit heute im Umlauf sind, möge hier nur die folgende Erwähnung finden: Bekanntlich hat Oesterreich-Ungarn, um die Regulierungssarbeiten an dem Eisenbahnen Thore in Angriff nehmen zu können, vorerst am serbischen Ufer Enteiungungen vornehmen und unter Anderem auch die dem serbischen Staate gehörenden Fischereigerechtigkeiten abzulösen müssen. Die serbische Regierung hat hierfür eine nicht unbedeutende Entschädigungssumme gefordert, die ihr nach langwierigen Verhandlungen auch zugesprochen wurde. Da sich Milan zu jener Zeit in Serbien befand und seine erste Abreise unter Angabe des allenthalben plausiblen Grundes, er habe kein Geld, um im Auslande leben zu können, von Tag zu Tag aufschob, so soll damals einer der Regenten auf die glückliche Idee verfallen sein, ihm den betreffenden Ablösungsbetrag als Kassegeld mitzugeben. Die Regierung willigte freudig ein und die Verwirklichung dieses Vorhabens wurde um so leichter, als einerseits das Ergebnis der Unterhandlungen mit der Nachbar-Monarchie noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen war und andererseits die betreffenden Fischereigebiete einen derart kleinen Nutzen abwarfen, daß der Ausschuss derselben sogar den Argusaugen der ehrenwerthen Skupschtina-Abgeordneten voraussichtlich entgehen dürfte. Aberdies hat einer der hohen Herren auch noch entdeckt, daß die erwähnten Fischereigerechtigkeiten seinerzeit vom seligen Fürsten Milosch benützt und ausgebeutet wurden und daher nöthigenfalls als das Privateigentum der königlichen Familie bezeichnet und verpfändet werden können. Relata refero. Thatsache ist, daß man über die Verwendung des von Oesterreich-Ungarn erhaltenen Entschädigungsbetrages bisher nichts zu hören bekam.

* Sanitäts-Anzeige. Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 28. Januar. Infektionskrankheiten kamen vor 32, und zwar: an Typhus 4, Blattern —, Scharlach 8, Masern 2, Diphtheritis 11, Group —, Scharblattern 1, Trachoma 6, Keuchhusten —, Rothlauf —. Krankenzustand der städtischen Spitale 2335.

Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 35, und zwar: 5. Bezirk 1, 2. Bezirk 5, 3. Bezirk 1, 7. Bezirk —, 9. Bezirk —, 6. Bezirk 6, 7. Bezirk 7, 8. Bezirk 6, 1. Bezirk —, 10. Bezirk 1, in Spitälern 8. Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 6, Lungenentzündung 5, Tuberkulose 9, Magen- und Darmkatarrh —, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 1, Blattern —, Scharlach —, Typhus —, Masern —, Diphtheritis —, Group —, Dysenterie —, andere Krankheiten 14.

Der neue Frachtentarif.

Drei hervorragende Fachkörperschaften, der Landes-Industrieverein, das Gremium der Großhändler und Großindustriellen und das Industriekassino, haben heute zu der österreichischerseits gegen den neuen Frachtentarif eingeleiteten Agitation Stellung genommen, indem sie gegen diese Agitation Protest erhoben und dem Handelsminister Gabriel Baross Vertrauen votirten.

Die Sitzung der Direktion des Landes-Industrievereins fand unter Vorsitz des Grafen Eugen Bichy statt. Letzterer machte auf die gegen den neuen ungarischen Frachtentarif in Oesterreich injektirte Bewegung aufmerksam, einer Bewegung die man nicht ohne Bemerkung hingehen lassen dürfe. Er ersucht die Mitglieder, sich über die Sache zu äußern.

Paul Szontagh (Gömör) konstatiert, daß der neue Frachtentarif die ungarische Industrie zu fördern berufen sei. Es sei eine sonderbare Auffassung seitens der Oesterreicher, daß wir im Interesse unserer Industrie nicht das thun dürfen, was wir für zweckdienlich halten. Drüben glaubt man, das gemeinsame Zollgebiet sei geschaffen, damit die österreichische Industrie ein Monopol habe für das Gebiet der ganzen Monarchie. Solche Einmengungen in unsere inneren Angelegenheiten müssen energisch zurückgewiesen werden. Anlässlich eines ähnlichen Falles im Jahre 1871 fragte Deák den Minister Szlavy: „Seit wann ist denn das Eisenbahnwesen eine gemeinsame Angelegenheit?“ — und er protestirte entschieden gegen jede tarifmäßige Verbindung. Es ist unsere patriotische Pflicht — sagt Redner — gegen das Vorgehen der Oesterreicher zu protestiren, sowie den Minister Gabriel Baross unseres Vertrauens und Dankes zu versichern dafür, daß er die ungarische Industrie in Schutz nahm, und ihn zu bitten, daß er auf diesem Wege aussharre. (Stürmische Gekröse.)

Berthold Weiss erklärt, die Klagen der Oesterreicher seien vollständig grundlos, vielmehr gewähre der neue Tarif auch der österreichischen Industrie Vortheile. Redner möchte in der an den Minister zu richtenden Adresse die Frage des selbstständigen Zollgebietes besonders betont wissen, sowie daß Ungarn durch die aus Opportunitätsrücksichten erfolgte Annahme des gemeinsamen Zollgebietes riesige Opfer gebracht hat, welche die Oesterreicher nicht zu wärdigen wissen.

Karl Ráth wünscht, daß die Adresse an den Minister sehr energisch gehalten sei. Es müßte betont werden, daß die ungarische Industrie nur dann gedeihen könne, wenn das selbstständige Zollgebiet eingeführt wird. Wir zahlen der österreichischen Industrie einen unerhörten Tribut; 85 Prozent unseres Imports stammt aus Oesterreich, vom Import der Industrieartikel entfallen gar 94 Prozent auf Oesterreich, was einen jährlichen Tribut von 330 Millionen Gulden ausmacht. Das muß anders werden.

Samuel Madrony tritt gleichfalls für die Nothwendigkeit der Errichtung des selbstständigen Zollgebietes ein.

Graf Eugen Bichy schließt sich dem Antrage, daß an den Minister Baross eine Vertrauensadresse gerichtet werde, an und wünscht, in derselben möge ausgesprochen werden, daß der Frachten-Zonentarif der erste Schritt zum selbstständigen Zollgebiet sei. (Lebhafte Zustimmung.) — Nachdem noch Mehrere zur Sache gesprochen, wurde der Antrag auf Entsendung einer Adresse an Baross zum Beschluß erhoben und ein aus den Herren Samuel Madrony, Karl Ráth und Paul Szontagh bestehendes Komitee mit der Abfassung der Adresse betraut.

Das Gremium der Großhändler und Großindustriellen befaßte sich in seiner heute stattgehabten Sitzung gleichfalls mit dem neuen Frachtentarif und der gegen denselben gerichteten Bewegung. Nach eingehender Besprechung durch den Präsidenten Baron Sigmund Schosberger acceptirte die Sitzung folgende Resolution: „Angeichts jener tendentiösen Agitation, welche die Oesterreicherischen gewerblichen Kreise anlässlich des am 1. Januar l. J. erfolgten Inlebenretens des neuen Frachtentarifs gegen die Eisenbahn- und Wirtschaftspolitik Ungarns eingeleitet für gut fand; und angeichts jener unwürdigen Angriffe, denen insbesondere der kön. ung. Handelsminister wegen dieser Angelegenheit ausgesetzt war: hält es das Gremium der Großhändler und Großindustriellen für seine patriotische Pflicht, zu erklären, daß es die auf das Emporblühen des ungarischen Handels und der Industrie gerichtete Handels- und Wirtschaftspolitik im Allgemeinen, speziell aber den am 1. Januar ins Leben getretenen Eisenbahn-Frachtentarif billigt und deshalb der ungarischen Regierung und dem Handelsminister Gabriel Baross Anerkennung und Vertrauen entgegenbringt.“ Dieser Beschlusstratrag wird in Begleitung einer Repräsentation durch den Rechtsanwalt des Gremiums Dr. Alexander Ullmann dem Handelsminister unterbreitet werden.

Das hauptstädtische Industriekassino hielt heute unter Vorsitz Karl Ráth's seine achtzehnte Jahresversammlung. In seiner Eröffnungsrede lenkte der Präsident die Aufmerksamkeit der Versammlung auf jene Agitation, welche derzeit in Oesterreich anlässlich des Inlebenretens des neuen Frachtentarifs, gegen das Verkehrs-Selbstbestimmungsrecht Ungarns im Zuge ist.

Zufolge der Gemeinschaftlichkeit des Zollgebietes sei die Selbstbestimmung Ungarns, insbesondere auf dem Gebiete der Gewerbepolitik, an und für sich zwischen so enge Grenzen gezwängt, daß diese tendentiösen Angriffe es als evident erscheinen lassen, daß man die gewerbliche Abhängigkeit Ungarns in Oesterreich als Postulat der durch den 1867er Ausgleich geschaffenen staatsrechtlichen Lage, insbesondere aber des gemeinschaftlichen Zollgebietes betrachten. Um zu beweisen, wie groß diese Abhängigkeit ist, bringt er unter Anderem vor, daß von dem im Jahre 1889 459.4 Millionen Gulden betragenden Gesamtimport Ungarns 394.6 Millionen, also 86 Prozent, auf Oesterreich fallen. In Industrieerzeugnissen betrug der Gesamtimport Ungarns 1889 351.2 Millionen Gulden, hievon entfallen auf Oesterreich 331.6 Millionen, d. i. 94 Prozent. Diese Zahlenverhältnisse bedeuten so viel, daß Oesterreich in Ungarn ein förmliches industrielles Monopol hat. — Die Generalversammlung beschloß dann auf Antrag Karl Ráth's, einstimmig auszusprechen, daß sie die neueren Maßregeln der ungarischen Regierung auf dem Gebiete der Verkehrspolitik gegenüber den unberechtigten Angriffen der österreichischen Gewerbefreie nicht nur als nicht gegen das Handels- und Zollbündniß verstoßend betrachten, sondern dieselben als solche ansehe, die vom Gesichtspunkte der Gewerbe-Entwicklung durch einschneidende Interessen geboten erscheinen. Sie spricht ferner aus, daß die in Rede stehenden Agitationen geeignet seien, neuerdings die Berechtigung jener Bestrebungen darzutun, welche auf die Vorbereitung des selbstständigen ungarischen Zollgebietes hingen. Schließlich wählt die Generalversammlung den Handelsminister Gabriel Baross in dankbarer Anerkennung seiner im Interesse der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse entfalteten Thätigkeit unter großer Begeisterung zum Ehrenmitglied des Industriekassinos.

Die von der jüngst abgehaltenen Konferenz von Kaufleuten und Industriellen einberufene Landesversammlung findet am 2. Februar, Montag, 11 Uhr Vormittags im Lokal des Landes-Mühlenverbands (Elisabethplatz 19) statt. In dieser Versammlung wird eine, gegen die von der niederösterreichischen Handelskammer eingeleitete Agitation gerichtete Denkschrift verlesen und zur Unterfertigung vorgelegt werden. Jene Interessenten, die an der Versammlung nicht theilnehmen können, wollen ihre Zustimmung telegraphisch bekanntgeben.

Gerichtshalle.

Budapest, 29. Januar. (Von den Königl. Tafeln.) Der Justizminister hat — wie „Ugyv. Lapa“ mittheilt — dem König bereits einen Vorschlag betreffend die Ernennung der Senatspräsidenten und der Richter an den kön. Tafeln unterbreitet. Laut diesem Vorschlag sollen zu Senatspräsidenten ernannt werden: In Budapest: Dr. Béla Barta, Ignaz Polgár, Johann Geczö und Dr. Béla Lavrit. In Debreczin: Franz Csathó, Wolfgang Széll (bisher Richter an der Budapester kön. Tafel). In Raab: Moriz Vági, Aushilfsrichter an der kön. Kurie, und Géza Zoltán, Richter an der Budapester kön. Tafel. In Kaschau: Johann Krift, Senatspräsident an der Budapester kön. Tafel, und Elemér Bernát, Aushilfsrichter an der kön. Kurie. In Klausenburg: Joseph Schneider, Senatspräsident an der M.-Bárahelyer kön. Tafel, und Albert Mezen, Richter an der Budapester kön. Tafel. In Marosvásárhely: Gabriel Fekete, auch bisher Senatspräsident ebendasselbst. In Großwardein: Sigmund Ritoók, Advokat in Großwardein. In Fünfkirchen: Alexander Cserecsnyés, Präsident des kön. Gerichtshofes in Großkanizja. In Preßburg: Dr. Joseph Lafay, Aushilfsrichter an der kön. Kurie. In Szegedin: Géza Gernát, kön. Tafelrichter in Budapest, und August Bornál, Aushilfsrichter an der kön. Kurie. In Temesvár: Anton Flud und Eugen Horvát, Budapester kön. Tafelrichter.

Neusatz, 29. Januar. (Ein Redakteur als Mörder.) [Telegramm.] Mit gesteigertem Interesse verfolgt das Publikum den Verlauf des Prozesses Tomics. In und vor dem Verhandlungsstaafe herrichte heute kolossales Gedränge, daß auch der serbische Dichter Joannovics verhört werde. Nach Eröffnung der Gerichtssitzung wird als erster Zeuge Dr. Jokics verhört. Er erklärt, keine Kenntniß von den Konferenzen zu haben, welche darüber berathen hätten, wie man die Partei Tomics' zugrunde richten könnte. — Johann Gyorgovics weiß vom Hörensagen von der Existenz jenes Briefes, den Frau Tomics in ihrer Mädchenzeit an Jemand gerichtet hat und in welchem sie den Adressaten des Briefes auffordert, sie zu ehelichen, wenn er ein rechtschaffener Mensch bleiben wolle. Zeuge hat ferner von seinem Neffen Dr. Bucsetics vernommen, daß Frau Tomics anno 1884 an einen Budapester Herrn einen Brief gerichtet habe, in welchem sie diesen aufgefordert hat, die Redaktion der „Zastava“ zu übernehmen, zu welchem Behufe sie ihm auch Geld geschickt hat. Von diesem Briefen hat Dr. Bucsetics während des Mittagessens vor seiner Gattin, den Kindern und vor der Erzieherin Erwähnung gethan. Während des Gesprächs hat Frau Bucsetics den Zeugen über das Einvernehmen zwischen Tomics und dessen Gattin befragt, worauf Zeuge erwiderte, seines Wissens herriche zwischen den Ehegatten kein Zwist. Zeuge hat Tomics energisch aufgefordert, sich von Manif Satisfaktion zu verschaffen, denn er sei dies der Partei schuldig. Über die kompromittirenden Briefe hat Zeuge auch mit Frau Baltá, der Schwester der Frau Bucsetics, gesprochen. — Auf Verlangen des Vertheidigers Dr. Visontai beschließt der Gerichtshof die Vorladung und zeugenweise Einvernehmung dieser Dame. — Zeuge Dr. Gias Bucsetics erzählt, er habe während des erwähnten Mittagessens über Politik gesprochen und seinen Neffen, wel-

der der entgegengesetzten Partei angehört, gewarnt, sich mit Politik zu befassen. Nach dem Mittagessen ist Zeuge mit Gyorgyevics allein geblieben und bei dieser Gelegenheit habe er (Zeuge) auf die Frage des Gyorgyevics, ob in der That ein die Frau Tomics kompromittirender Brief vorhanden wäre, geantwortet, Dimitrievics besitze einen Brief, welcher den Beweis liefere, daß die Tomics durch die „Zastava“ zu einem Mann kommen wolle. Konferenzen — sagt Zeuge — welche den Sturz der Partei Tomics' bezweckt hätten, wurden nicht abgehalten. Nach dem Morde hat Zeuge mehrere anonyme Briefe erhalten, in denen man ihm drohte, auch ihn zu ermorden. — Aus dem Verhörprotokoll der abwesenden Frau Bucsetics ist zu entnehmen, daß sie es nicht wisse, ob ihr Gatte in ihrer Gegenwart mit Gyorgyevics über die Briefe gesprochen habe; daß sie aber zu Gyorgyevics gelangt haben soll, daß auch sie den Brief der Tomics gelesen habe, sei Unwahrheit. Dr. Bionta verlangt, daß ein Mitglied des Gerichtshofes die Zeugin, welche krankheitshalber nicht erscheinen konnte, in ihrer Wohnung aufsuche und beeidige. — Zeuge Nikolaus Rogulics hat von Milan Joannovics gehört, daß dieser bei Dimitrievics den Brief der Milica Miletics gelesen, in welchem sie an Tomics schreibt: „Weißt Du, Jaha, daß ich seit sechs Wochen Mutter bin?“ Zeuge sagte dann zu Joannovics: „Siehst Du, dieser Brief wird veröffentlicht.“ — Zeuge Milan Joannovics deponirt, er habe den Brief erst damals gelesen, als die Sekundanten des Tomics in die Redaktion des „Branik“ kamen, um in den Brief Einsicht zu nehmen. Einige Tage früher habe er nur so viel gewußt, es gebe einen Brief, der die Tomics kompromittirt. — Interessant ist die Aussage des Dichters Joannovics, welcher sich über das literarische Wirken Tomics' sehr anerkennd ausspricht. Er hat am 31. Dezember 1889 zum letzten Male mit Tomics gesprochen, der damals sehr aufgeregt war und den er zu beschwichtigen suchte. Er begegnete den Apotheker Klavity, der den auf Frau Tomics bezüglichen Theil des kompromittirenden Briefes, den er auswendig kannte, rezitierte. Zeuge wollte gleichfalls den in der Redaktion des „Branik“ ausgestellten Brief am 30. Dezember besichtigen, aber Joannovics bedeutete ihm, die „Ausstellung sei schon zu Ende“. Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

Offener Sprechsaal.*)

Ganz seid. bedruckte Foulards fl. 1.20
bis fl. 4.65 per Meter (ca. 450 versch. Dessins) —
versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei in's
Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Senneberg** (R. u.
S. Hofstef.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten
10 fr. Porto.

Eugenie Raschig theilt gebrochenen Herzens
mit, daß ihr einzig geliebtes Töchterchen
Adolfine Amalia
Mittwoch Abends 9 1/2 Uhr nach kurzem Kampfe
(Lungenentzündung) in ein besseres Jenseits ab-
berufen wurde. Die irdische Hülle des heißgeliebten
Kindes wird Freitag den 30. Januar, Nachmittag
3 1/2 Uhr aus der Wohnung, Tabakgasse 2, auf dem
isr. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. 38962
Es ruhe in Frieden!

Vier goldene Medaillen.

Chokolade Küfferle

**billiger als alle ausländischen
Chokoladen bei feinerer Qualität.**

Budapest, Waitznergasse Nr. 13.
Depots in allen Spezereiwaren- und Delikatessenhandlungen.
Jos. Küfferle & Co.

Telegramme.

Das Verbot von „Thermidor“.
Paris, 29. Januar. (Privat-Telegramm.) Schon geraume Zeit vor Eröffnung der Kammer Sitzung herrschte in den Galerien eine lebhafteste Bewegung. Die Galerien waren überfüllt; im Publikum waren viele Schauspieler und Schauspielerinnen, namentlich von der Comödie Française, darunter Coquelin, Marais, Madame Marsy etc. Nach Beginn der Sitzung sagte Präsident Floquet: Es liegt eine Interpellation der Deputirten Fouquier, Charnes und Reinach vor betreffs Verbotes von „Thermidor“.

Wann wünscht die Kammer die Interpellation zu diskutieren? Zahlreiche Stimmen: „In einem Monat.“ Gegenseite: „Sofort! sofort!“ Ministerpräsident Freycinet erhebt sich darauf und erklärte, daß die Regierung keine Ursache habe, gegen die sofortige Diskussion etwas einzuwenden. Darauf entspinnt sich neuerlich ein heftiger Kampf der Stimmen. Die Einen rufen: „In einem Monat! in einem Monat!“, die Anderen: „Sofort!“ Der Lärm ist sehr groß. Die Szene ist ungewöhnlich bewegt; vergebens bemüht sich der Präsident, die Ruhe herzustellen. Endlich gelingt es ihm, sich vernehmbar zu machen, und er erklärt, er werde die Sitzung unterbrechen, wenn der Lärm nicht aufhören sollte.

Nun betritt endlich Henry Fouquier, ein hervorragender republikanischer Journalist, die Tribüne. Er sagt, man könne eine solche Frage, welche nicht bloß das Theater, sondern direkt eine nationale Institution betrifft, nicht so im Keime ersticken, und er verlangt darum die unverzügliche Eröffnung der Debatte. — Deronlède, der dann zum Worte kommt, ist auch gegen die Vertagung der Debatte. Man solle doch in der Kammer nicht Tartuffe spielen, ruft er unter dem obligaten Lärm der Gegner. Maurice Barres ruft dazwischen: „Das ist die Kammer der Unliterarischen!“ Präsident Floquet: Herr Barres, ich muß Ihnen für dieses Wort den Ordnungsruf ertheilen! (Große Bewegung.) Der Umstand, daß der Präsident solcher Art den Vorwurf mangelnden literarischen Verständnisses für eine Beleidigung der Kammer erklärte, macht unter dem Publikum große Sensation.

Schließlich wird abgestimmt. Mit 294 gegen 234 Stimmen verwirft darauf die Kammer die Vertagung und beschließt, in die sofortige Debatte einzugehen. (Lang anhaltende Bewegung.)

Unter großer Bewegung besteigt also Fouquier zum zweiten Mal die Tribüne. Er sagt, er müsse gegen das Verbot des „Thermidor“ als einen Angriff auf die Freiheit der dramatischen Kunst protestiren. Im November hat der berühmte Autor Sardou ... (Lärmende Zwischenrufe.)

Fouquier: Wenn Sie gegen seine Berühmtheit protestiren, so müssen sie doch wenigstens bedenken, daß er zumindest in der Akademie ein Kollege unseres Ministerpräsidenten ist. Der Premier des „Thermidor“ sollte selbst der Präsident der Republik bewohnen, der doch sicherlich über die politische Tragweite des Stückes unterrichtet war.

Präsident Floquet: Lassen Sie den Präsidenten der Republik aus dem Spiele! Er hat mit dieser Debatte nichts zu schaffen. (Cassagnac ruft ironisch: „Nähren Sie nicht an die Königin!“ Großer Lärm.)

Fouquier: Das Stück hat bei der ersten Aufführung bloß einen literarischen Widerspruch gefunden. Erst bei der Wiederholung fand eine vorbereitete Manifestation statt. Der Minister Bourgeois hat ja demselben im Ministerrathe selbst keine Bedeutung beigelegt. Minister Constans hatte es sehr leicht, im Theater und dann auf den Straßen die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Ministerpräsident Freycinet: Ich bemerke dem Herrn Redner, daß er sich nicht auf unrichtige Darstellungen stützen soll, Reporter wohnen dem Ministerrathe nicht bei.

Fouquier: Immerhin wurde das Stück übergehenderweise abgesetzt und durch „Tartuffe“ ersetzt. (Eine Stimme ruft: Man hätte „Marianne's Launen“ geben sollen.)

Reinach brandmarkt in lebhafter Weise die Schreckensherrschaft. Arène erhebt gegen das Stück „Thermidor“ den Vorwurf, es sei nicht loyal, weil es wohl die verbrecherischen, nicht aber die rühmlichen Seiten der Revolution zur Darstellung bringe.

Der Minister der schönen Künste Bourgeois und Minister Constans vertheidigen das Verbot ausschließlich vom Gesichtspunkte der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung.

Clemenceau erklärt, die Revolution sei ein Ganzes und einen Theil von ihr angreifen, heiße das Ganze angreifen. Redner und seine Freunde werden die Revolution nicht brandmarken lassen. Nebenbei greift Redner auch die Rechte an, deren Vorfahren sich während der Revolution in dem Reiche der Feinde befunden haben.

Graf Mun fragt, ob die Regierung die Theorien Clemenceaus theile und ob sie die Trennung Frankreichs in zwei Theile haben wolle.

Ministerpräsident Freycinet erwidert, diese Frage sei für die Regierung nahezu beleidigend, dieselbe sei die Bewahrerin der Ergründlichkeiten der Revolution. Die Regierung halte bloß mit Jenen, welche gleiche Gesinnungen theilen. Man dürfe nicht voraussetzen, daß die Regierung für die Ausschreitungen der Schreckensherrschaft sei.

Freycinet verlangt die einfache Tagesordnung, welche mit 315 gegen 192 Stimmen angenommen wird. Hierauf wird die Sitzung aufgehoben.

Großwardein, 29. Januar. Die hiesige Handels- und Gewerbekammer hat sich in

ihrer heutigen Sitzung den Protesten gegen das Verhalten der österreichischen gemerblichen Kreise gegenüber dem neuen Frachtentarif angeschlossen und beschlossen, den Minister Baross in einer Adresse zu beglückwünschen.

Wien, 29. Januar. (Privat-Telegramm.) Die für den 2. Februar anberaumt gewesene Abreise des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este nach Petersburg hat einen zwei bis dreitägigen Aufschub erfahren.

Wien, 29. Januar. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Verschiedene Blätter bringen Mittheilungen über angebliche Vorgänge im Schoße der Regierung anlässlich der Auflösung des Abgeordnetenhauses. Da sich die Vorgänge im Ministerrathe der Öffentlichkeit entziehen, können diese Mittheilungen selbstverständlich nur auf willkürlicher Kombination beruhen.

Lemberg, 29. Januar. (Privat-Telegramm.) Sämtliche polnische Blätter, auch „Gazeta Narodowa“, melden heute Dunajewski's Rücktritt als positiv feststehend.

Berlin, 29. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Dem Vernehmen nach wird Generalstabschef Waldersee als Nachfolger Lebzynski's das Kommando des neunten Armeekorps übernehmen.

Berlin, 29. Januar. (Privat-Telegramm.) Während offiziell Waldersee's Veretzung nach Altona an Stelle Lebzynski's gemeldet wird, wird privat noch versichert, daß Lebzynski Waldersee's Nachfolger als Generalstabschef werden soll.

Berlin, 29. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach der Sitzung der Abgeordneten-Kommission für Volksschulsachen erlitt Windthorst einen Unfall. Er stürzte die Treppe hinauf, zerbrach sich das Gesicht, in welches die Stäbe der Brille eindrangen, und mußte zu Wagen in seine Wohnung geschafft werden. Unter den Herbeigeleiteten, die sich um ihn eifrig bemühten, war auch der Kultusminister. — In der Kommissionsitzung hatte übrigens die Regierung eine Niederlage erlitten, indem das neue Volksschuldotationsgesetz verworfen wurde. Verstimmend wirkte hierbei besonders das Zusammentreffen mit der zweiten Niederlage, die die Regierung in der Zuckersteuerkommission erlitt, und in welcher ihre Vorlage dort ebenfalls abgelehnt wurde, indem die Zuckerinteressenten statt der von der Regierung vorgeschriebenen, nur noch dreijährigen Dauer des Exportprämienystems eine dauernde Exportprämie forderten, während Freisinnige und Sozialisten die von der Regierung verlangte erhöhte inländische Konsumsteuer für unannehmbar erklärten.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ enthält gegen die „Hamburger Nachrichten“ eine scharfe, anscheinend von der Wilhelmstraße aus inspirirte Klage. Die „Norddeutsche“ konstatiert eine auffallende Übereinstimmung des Bismarckblattes mit einer Auslassung des „Graschdanin“, der voller Unehrliebe gegen den deutschen Kaiser spricht und worin es heißt: Ganz anders liegt es mit dem Besuch, den Erzherzog Franz Ferdinand gegenwärtig am russischen Hofe abstatet. Niemand knüpft an denselben irgend eine Befürchtung, vielmehr weiß man, daß, solange Rußland und Osterreich diese freundschaftlichen Beziehungen aufrecht erhalten, der Friede im Orient und damit in Europa gesichert ist. Erst die Einmischung eines Dritten könnte diesen Frieden gefährden.

Berlin, 29. Januar. Erzherzog Eugen begab sich heute Vormittags mit dem Ehrendienst und dem Gefolge nach der Kaserne des 2. Garde-Dragoner-Regiments, welches er besichtigt und hierauf der Einladung des Offizierskorps zum Frühstück Folge leistete. Gestern Abends hat der Erzherzog, vom Kaiser Wilhelm begleitet, das Deutsche Theater besucht.

Rom, 29. Januar. In der heutigen Kammer Sitzung wurde der Gesekentwurf betreffend die Reorganisation der Präfekturen und Unterpräfekturen verhandelt. Fortis beantragt die Vertagung der Verhandlung, Nicotera und Bonghi bekämpfen diesen Antrag und wünschen, daß die Regierung die Vorlage zurückziehe. Crispi besteht darauf, daß die Kammer sofort in die Berathung eintrete und erklärt, er werde, falls dies abgelehnt würde, seine Pflicht erfüllen. Er ersucht Fortis, seinen Vertagungsantrag zurückzuziehen. Fortis verharret bei demselben, worauf die Kammer die Vertagung bei na-

mentlicher Abstimmung mit 192 gegen 112 Stimmen zurückerufen.

Brüssel, 29. Januar. Der Leichenzug des Prinzen Balduin setzte sich heute Vormittags um halb 10 Uhr unter dem Donner der Kanonen und unter dem Geläute sämtlicher Glocken vom Palais des Grafen von Flandern in Bewegung.

Der Leichenzug traf gegen 2 Uhr Nachmittags in der Kirche von Laeken ein, wo der Erzbischof von Mecheln das Todtenamt hielt.

Petersburg, 29. Januar. Nach einer Meldung des „Nachtigall“ werden die Kavallerie-Reserve-Cadets Nr. 13 und 14, deren Stäbe in Tambow liegen, um je eine (vierte) Abtheilung vermehrt.

Belgrad, 29. Januar. Das Kabinet demissionirte. Die wahre Ursache der Demission des Ministers des Innern Gajaja ist, daß er die allgemeine Politik des Kabinetts in radikalerem Sinne geleitet wissen wollte.

Dijon, 29. Januar. Auf dem Bahnhofe Beaune stieß der Expresszug mit einem Güterzuge zusammen; ein Kondukteur des letzteren wurde tödtlich verwundet, mehrere Waggons wurden zertrümmert.

Paris, 29. Januar. (Privat-Telegramm.) Boulevarde-Verkehr 1/2prozentige französische Rente 95.52, italienische Rente 92.80, Ottomanbank 622.50, ungarische Goldrente —, Alpine 215.93, Banque de Paris —, brasilianische Bank —. Ruhig.

London, 29. Januar. Die Bank von England hat den Diskont auf 3 Prozent herabgesetzt.

Berlin, 29. Januar. (Schluß.) 4 1/2prozentige Papierrente 81.50, 5prozentige österreichische Papierrente 91.20, Silberrente 81.20, österreichische Goldrente 96.90, 4prozentige ungar. Goldrente 92.90, 5prozentige ungar. Papierrente 89.90, ungar. Ostbahn-Obligationen —, 5prozentige Ostbahn-Prioritäten —, Kreditaktien 176.10, österr. Staatsbahn 109.60, Südbahnaktien 58.90, Karl Ludwigbahn-Aktien 93.70, Kaschau-Dorberger Bahn 77.40, russische Bahnaktien 102.70, russische Banknoten 235.95, Wechsel per Wien 178.10, orientalische (russische) Anleihe 2. Emission 76.20, ungar. Landesbank-Aktien 164.50, Elbe-Halbahn-Aktien 103.50, Eskompte- u. Wechselbank 99.80. Ermäßig. — Bei getheilte Tendenz waren Banken sehr gut gehalten auf das Gerücht eines recht günstigen Jahresabschlusses der Nationalbank für Deutschland, während heimische östliche Bahnen und Montanmarkt auf starke Abgaben gedrückt sind.

Frankfurt, 29. Januar. (Abendverkehr.) 4 1/2prozentige Silberrente 81.60, 4prozentige ungarische Goldrente —, 5prozentige ungarische Papierrente —, 4prozentige österreichische Goldrente —, Alpine 81.75, österreichische Kreditaktien 273.25, österreichische Staatsbahnaktien 219. —, Karl Ludwigsbahnaktien 187.62, Südbahnaktien 116.12, österr. = ungarische Bank —, Unionbank —. Still.

Paris, 29. Januar. (Schluß.) Dreiprozentige Rente 95.55, 4 1/2prozentige Rente 105.67, österr.-ung. Staatsbahnaktien 546.25, Südbahnaktien 307.50, franz. amortisirbare Rente 95.92, ungarische Eisenbahn-Anlehen —, 4prozentige ungar. Goldrente 92.81, Ottomanbank 621.25, österreichische Bodenkredit 1070. —, Türkenlose 77.37, Banque de Paris 841.25, Alpine 216.87, türkische Tabak-Aktien 334.06, österr. Länderbank 510. —. Fest.

London, 29. Januar. Consoils 97.05.

Berlin, 29. Januar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Januar Rm. —, per April-Mai Rm. 198.25, Roggen per Januar Rm. 177. —, per April-Mai Rm. 173.50, Hafer per Januar Rm. 142.50, per April-Mai Rm. 142.75, Rüböl per Januar Rm. 58.25, per April-Mai Rm. 58. —, Spiritus per Januar Rm. 50. —, per April-Mai Rm. 50.40. — Weizen fest, Roggen besser, Hafer fest, Öl still, Spiritus höher.

Paris, 29. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 26. —, per Februar

26.10, per vier Monate vom März 26.60, per vier Monate vom Mai 26.50. — Weizenmehl (12 Markten) per laufenden Monat 59.60, per Februar 59.60, per vier Monate vom März 59.40, per vier Monate vom Mai 59.25. — Rüböl per laufenden Monat 64.25, per Februar 64.50, per vier Monate vom März 65.75, per vier Monate vom Mai 66.50. — Spiritus per laufenden Monat 37.25, per Februar 37.25, per vier Monate vom Mai 39.50, per vier letzten Monate 39. —. — Weizen und Mehl still, Öl ruhig, Spiritus matt. — Wetter: Bedeckt.

Breslau, 29. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen 19.80, Roggen 17.80, Hafer —, Raps 21. —, Spiritus 67.40, Mais 14. —, Öl —.

London, 28. Januar. (Produktenmarkt.) Allgemein sehr trüg und matt, Qualität englischen Weizens unbefriedigend. Hafer weichend, russischer 1/4, Sp. niedriger. Rüböl 27 1/2, Mais loco 24, per Januar-Februar 23.50, per Februar-März 23.25. Zufuhren: Weizen 14,720, Gerste 3920, Hafer 24,290 Quarters. — Wetter: Leichter Nebel.

Newyork, 28. Januar. Petroleum in Newyork. Type live Certif. 7.45, in Philadelphia 7.45, Mehl loco 3.85, rother Weizen loco 109.50, per Januar 107 1/2, per Februar 107 1/2, per Mai 104.75, Gerste loco 3 1/2, Mais loco 61 1/2, per Februar —.

Wien, 29. Januar. (Spiritus.) Heute ist in promptem Kontingent-Spirituss weder ein Geschäft noch eine Preisveränderung von 18 fl. 50 fr. Geld, 18 fl. 75 fr. Brief zu verzeichnen.

(Wiener Fruchtbörse vom 29. Januar.) (Privat-Telegramm.) Während gestern noch von Liverpool sehr feste Meldungen vorlagen, berichtet London heute eine Haltung, doch hat dieser Umstand keine Veränderung in das Kursniveau zu bringen vermocht, weil das Geschäft wieder sehr geringfügig war. Immerhin aber ist die Tendenz des Marktes als fest behauptet zu verzeichnen. — Amtlich notirten um zwölf Uhr Mittags: Weizen per Frühjahr von 8 fl. 37 fr. bis 8 fl. 40 fr., per Mai-Juni von 8 fl. 24 fr. bis 8 fl. 27 fr., per Herbst von 8 fl. 3 fr. bis 8 fl. 6 fr. Roggen per Frühjahr von 7 fl. 40 fr. bis 7 fl. 43 fr., per Mai-Juni von 7 fl. 30 fr. bis 7 fl. 33 fr., Roggen per Herbst von 6 fl. 62 fr. bis 6 fl. 65 fr. Mais per Mai-Juni von 6 fl. 58 fr. bis 6 fl. 61 fr., per Juni-Juli von 6 fl. 58 fr. bis 6 fl. 61 fr., per Juli-August von 6 fl. 65 fr. bis 6 fl. 69 fr. Hafer per Frühjahr von 7 fl. 20 fr. bis 7 fl. 23 fr., per Mai-Juni von 7 fl. 24 fr. bis 7 fl. 27 fr., Hafer per Herbst von 6 fl. 46 fr. bis 6 fl. 49 fr. Rohweizen per Januar-Februar von 12 fl. 75 fr. bis 12 fl. 85 fr., per August-September von 13 fl. 40 fr. bis 13 fl. 50 fr. Rüböl prompt von 33 fl. 50 fr. bis 34 fl. — fr., Rüböl per Januar-Mai von 33 fl. 75 fr. bis 34 fl. 25 fr.

Wiener Börse vom 29. Januar.

Die Börse verlief heute sehr still, da die Berliner Berichte keine Anregung boten. Geld war flüssig. Die Londoner Diskont-Ermäßigung von 3/4 auf 3 Prozent machte keinen Eindruck. Die Kurse waren schwach behauptet. Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliches Telegramm) Table with columns: Geld, Waare, and various market items like Eisenbahnaktien, 4prozentige Goldrente, etc.

(Privat-Telegramm.)

Table with columns: Geld, Waare, and various market items like 5proz. österr. Papierrente, 1854er Lote, etc.

Die Abendbörse nahm einen ruhigen Verlauf. Die Kurse blieben im Großen und Ganzen behauptet. Nur Renten begegneten einer lebhafteren Nachfrage.

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterreichische Kreditaktien 308.25, Unglobant 166.40, Länderbank 218.75, Staatsbahn 245.50, Karl Ludwigsbahn 210.75, Lombarden 131.25, Alpine 92.30, Mairente 91.70, vierprozentige ungarische Goldrente 104.35, Reichsmark 56.07 1/2, per Januar, 56.12 1/2 per Februar.

Nach Schluß der Abendbörse blieben: Oesterreichische Kreditaktien 308.25, Unglobant 166.30, Länderbank 218.85, Staatsbahn 245.50, Karl Ludwigsbahn 210.87, Lombarden 131.37, Alpine 92.30, vierprozentige ungarische Goldrente 104.35.

Budapester Todtenliste.

— Vom 28. Januar. —

- Kamilla Guttmann, 21 J., Näherin, 8. Bez. Philipp Cigler, 61 J., Agent, 6. Bez. Marie Wampula, 27 J., 1. Bez. Anna Cibilinkfi-Draga, 61 J., Arbeiterin, 1. Bez. Jolan Freyberger, 5 J., 2. Bez. Marie Gaber, 30 J., Privatierin, 1. Bez. Emil Abrányi, 8 J., Malersohn, 7. Bez. Anton Kucsera, 38 J., Maurer, 7. Bez. Gräfin Geraldine Michelburg, 6 J., Privatierstochter, 7. Bez. Alois Kleischer, 34 J., Maschinist, 5. Bez. Verona Palkó-Palenyi, 79 J., Gärtnerswitwe, 5. Bez. Irene Hegny, 13 J., Beamtenstochter, 7. Bezirk. Andreas Gécsi, 38 J., Schuhmacher, 7. Bezirk. Sophie Vágh-Kubik, 52 J., Arbeiterin, 8. Bez. Joseph Szekinfi, 62 J., Schuhmacher, 8. Bez. Józ. Blájay, 34 J., Schuhmacher, 9. Bez. Valázs Somogyi, 35 J., Oekonom, zugereist. Laurent Schafhäuser, 33 J., Schuhmacher, 2. Bezirk. Johann Letter, 64 J., Kleinfeldher, 7. Bez. Ladislaus Michliski, 67 J., Arbeiter, zugereist.

— Vom 29. Januar. —

- Regine Richter-Schleisinger, 32 J., Arbeitergattin, 7. Bez. Mathilde Zelmanovics, 4 J., Kaffeebiederstochter, 6. Bez. Joseph Pollák, Kaffeebieder, 7. Bez., Armenhaus. Hanni Großmann, 17 J., Schneiderin, 6. Bez. Ludwig Sturm 52 J., Zimmermaler, 1. Bez. Elisabeth Dombay, 37 J., Wirtin, 2. Bez. Boreza Maurer-Troppert, 22 J., Beamtenstochter, 6. Bez. Anton Morhart, 66 J., Hausmeister, 2. Bez. Stephan Major, 57 J., Diener, 2. Bez. Marie Baricek, 63 J., Erzieherin, 1. Bez. Johann Házman, 67 J., Gutsbesitzer, 3. Bez. Barbara Nuer-Weiß, 22 J., Uhrmachergattin, 2. Bez. Elisabeth Kojek-Szchora, 55 J., Arbeiterin, 7. Bezirk, Armenhaus. Sophie Kuppelwieser-Nagy, 38 J., Arbeiterin, 5. Bez. Louise Prof-Simonovyi, 35 J., Schuhmachersgattin, 8. Bez. Elisabeth Kovács-Bekter, 40 J., Schuhmachersgattin, zugereist. Michael Nagrad, 22 J., Bildhauer, 5. Bezirk. Joseph Bentovskí, 46 J., Arbeiter, zugereist. Michael Majer, 36 J., Arbeiter, zugereist.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgechäft.

Large table with multiple columns: Bester Börsemarkt, Pfandbriefe, Prioritäten, Devisen, Baluten. Includes various financial data and exchange rates.

Die p. t. Aktionäre der

Ersten ungarischen Gewerbebank

werden hiemit zu der am 12. Februar 1891, 4 Uhr Nachmittags in den Lokalitäten der Bank (Franz-Deakgasse Nr. 5) stattfindenden

ordentl. Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Direktion.
2. Vorlage der Bilanz und Schlussrechnung nebst Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Prüfung der Schlussrechnungen. Feststellung der Bilanz und Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.
4. Wahl von acht Ausschussmitgliedern.

Jene Herren Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung theilzunehmen wünschen, wollen ihre Aktien im Sinne des §. 121*) der Statuten vom 4. Februar bis einschließlich 9. Februar l. J. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bei der Bank deponiren.

Budapest, am 27. Januar 1891. 38956

Die Direktion.

*) §. 121. Die Einberufung der ordentlichen Generalversammlung erfolgt zwei Wochen vor deren Abhaltung im Wege des ungarischen Amtsblattes. — Jeder Aktionär, der an der Generalversammlung theilnehmen will, muß die auf seinen Namen geschriebenen Aktien drei Tage vor der Generalversammlung bei der Direktion deponiren.

Einladung.

P. T.

Die Herren Aktionäre der **Rosenberger Sparkassa-Aktien-Gesellschaft** werden hiemit zu der am 1. März 1891, um 2 Uhr Nachmittags, im Institutsgebäude abzuhaltenden

XXIII. ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht der Direktion und Bericht des Aufsichtsrathes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bestimmung der Dividende und Vertheilung des Reingewinnes.
3. Ertheilung des Absolutoriums.
4. Wahl von 7 Ausschussmitgliedern im Sinne der Statuten.
5. Bestimmung des Budgets pro 1891.
6. Verhandlung über etwaige Anträge.

Die Direktion.

Monopol

anerkannt beste Branntweinverfärbungs-Essenz, wodurch wesentliche Spiritusersparnis. Preis sammt Gebrauchsanweisung fl. 3.50. Spezialität: Weingeist per Ko. fl. 3.50 für Roth- und Weißweine. Etвовitz-essenz 2.50. Treber- und Lageressenz 2.50.

Brüder Sárkány,
Budapest, Angyalöld 38748

Einladung.

P. T.

Die Herren Aktionäre der **Ober-Arvaer Sparkassa-Aktien-Gesellschaft** zu Turdossin werden hiemit zu der am 18. Februar 1891 um 2 Uhr Nachmittags im Lokale der Anstalt abzuhaltenden

XI. ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht der Direktion.
2. Vorlage des Rechnungsabschlusses pro 1890.
3. Bericht des Aufsichtsrathes.
4. Verfügung über das reine Einkommen pro 1890.
5. Wahl des Vize-Direktors.
6. Wahl von 2 Verwaltungsraths-Mitgliedern.
7. Etwaige Anträge.

Die Direktion.

Geld-

Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose und Werthpapiere zu mäßigen Zinsen. Das Darlehen kann in beliebigen Raten zurückgezahlt werden.

AGENTEN,

welche sich mit dem Verlaufe von gesetzlich gestatteten Losen auf Ratenzahlungen befassen wollen, finden hier und in der Provinz sehr lohnende Beschäftigung (eventuell fixes Gehalt).

Beimel Lajos,
Bankgeschäft,
Budapest, IV., Kecske-meteregasse 6.

Verdächtige seiner zahlreichen Erfahrungen in den **Budapester und Wiener Militärspitätern**, als auch bei vielen **Militär-Regimenten** wird dieser hervorragende Spezialist bestens empfohlen.

Geheime Krankheiten

sowie **Gonorrhoeen, Syphilis, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten** etc. etc. werden bei Frauen, ohne Einwirkung und alle Geschlechtskrankheiten bei Frauen, Rückenmarkselben heilt rasch und sicher ohne Verunstaltung.

Dr. Kajdacsy,
gen. l. Regimentarzt,
Budapest,
V., Waiherbonlevard 4 (váczikört 4),
1. Stock,
Eingang bei der Treppe.
Ordnung: Vormittags von 10-4 Uhr und von 7 bis 8 Uhr Abends. Honorar: Briefe werden unter Diskretion beantwortet. Medicamente besorgt.

Geld

auf alle Gattungen

LOSE

und

Werthpapiere

zu besonders billigen Bedingungen. (Das Darlehen kann auch in beliebigen kleineren Raten zurückgezahlt werden.)

Bankhaus
Schön Armin jr.,
Budapest, Königsgasse 1,
vis-à-vis dem Simonh'schen Hause.
Probier-Aufträge werden raschestens erledigt. 38894

Ball

Kleiderstoffe kauft man unstreitig sensationell billig in dem

Partiewaaren-Lokale

der Firma
Herz Mór,
Deakgasse 7. Crepe, alle Nachfarben, mit sehr dichtem breitem Seidenstreifen, 95 Ctm. breit, 52 fr., glatte, alle helle Nachfarben, 62 Ctm., 28 fr., 95 Ctm. breit 48 fr. Spitzenstoffe für Ballkleider 110 Ctm. breit, Ballfarben früher 2 fl., jetzt 45 fr. pr. Meter. Muster franco.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbelleckung (Duanie)** u. geheimen **Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Jede es Feder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung. In Budapest vorrätig in **H. Lampel's** Buchhandlung, Andrássystrasse Nr. 21, und bei **H. Manrer** in Kaschau.

Ein tüchtiger Agent

für **Budapest** wird von einer leistungsfähigen **Modestoff- und Flanellweberei** gesucht. Referenzen erbeten, Geßl. Offerte unter „S. N. 2212“ n. Paasenstein & Voglar (Otto Maack), Wien.

K Jetzt ist es an der Zeit einen guten **Kanarienvogel** zu kaufen von der seit 1865 bestehenden Züchterei von **Karl Ulrich, St. Andreasberg i. S.** Mit ersten u. Grenzpreisen nerkannt. Preisliste frei. 38865

GRATIS

wollen geehrte Hausfrauen von jeder Buchhandlung oder von der Verlags-Handlung **Gebrüder Rubinstein** in Wien, VII., Neubaugasse 29, ein Probeheft der Zeitschrift: „Das Blatt der Hausfrau!“ verlangen.

Gesundheitspflege.

Nachstehende Präparate erfreuen sich, ob ihrer überraschenden Wirkung, selbst im Auslande dauernder Nachfrage und Verbreitung.

Dr. Miller's Moospflanzen-saft, überraschend in seiner Wirkung bei **Husten, Heiserkeit, Halsweh, Verschleimung**, beginnender **Lungenentzündung**, überhaupt bei allen Affektionen der **Athmungsorgane**. In Tiegeln für Kinder und Erwachsene. Preis per Tigel 50 fr.

Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen **Krämpfe**. Dieser Balsam ist angezeigt und empfohlen bei **Schmerzen und Krämpfen im Magen, Magentarrh, Aufgetriebensein** des selben, **Erbrechen, Blähucht**; bei **Kolikschmerzen** ist der Erfolg fast momentan. Preis einer großen Flasche fl. 1 ö. W., einer 1/2 Flasche 50 fr. ö. W.

Miller's Hühneraugen-Balsam beseitigt in kürzester Zeit alle schmerzhaften **Hautverdickungen, Hühneraugen** und **Warzen** schmerzlos. Preis 1 Dose 60 fr.

In Budapest stets echt zu haben bei
Joseph von Görök,
Apotheker, Königsgasse 12,
Thallmayer & Seitz, Neruda Rádorf, Droguisten. In Ofen bei F. Spuller und L. Krinitsky, Hauptstraße. Außerdem zu haben in fast allen größeren Apotheken Ungarns. Central-Verbindungs-Depot **J. v. Miller,** Apotheker, Kronstadt. 37041

Oberstabsarzt Dr. Müller's Regenerations-Präparate,

seit Jahren bekannt als bestbewährte Stärkungs- u. Belebungs-mittel für **alte und junge Männer**, besonders gegen **Nervenschlafung u. Manneschwäche** bewährt. Näheres in der beigegebenen ärztlichen Beschreibung.

Preis 3 fl. 10 fr., per Post 25 fr. mehr für Packung.

Hauptversendungs-Depot:
St.-Georgs-Apothek,
Wien, V., Wimmergasse Nr. 33.
Niederlage:
Apothek des Josef v. Zörök, Budapest, Königsgasse 12. 38963

Ich erlaube mir dem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich abgetragene Herrenkleider überraschend schön, wie neu herzurichten im Stande bin. Ich übernehme jedes Kleidungsstück zu renoviren, und gebe mir redliche Mühe, den abgetragenen Kleidungsstücken die ursprüngliche elegante Form wiederzugeben. Zudem ich recht zahlreiche Aufträge mir erbitte, will ich noch bemerken, daß ich recht billige Preise mache. Hochachtungsvoll

Bernat Fischer,
S. Bez., Kerepeserstraße Nr. 39, Thür Nr. 4.
Einer Bestellung mittelst Korrespondenzkarte komme ich sofort nach.

THE CRESHAM;

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **Wien, I., Gisellastrasse 1,** im Hause der Gesellschaft. Aktiva der Gesellschaft am 30. Juni 1890 Frsch. 111,610.613—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1890 20,084.349—
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Versträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 232,804.082—
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbeitrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf 1,666,812.555— stellt. — Prospekt und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich und Ungarn.

SANTAL CLERTAN

Santal-Perlen von Clertan.

Die **Santalperlen** des **Dr. Clertan**, welche mit Gutheißung der Medizinischen Fakultät in Paris zubereitet sind, enthalten reine Essenz, in einer gallertartigen, dünnen, durchscheinenden, vollständig löslichen und verdaulichen Umhüllung.

Sie besitzen eine erprobte Heilkraft gegen **Entzündung, Erhizung, Katarrh, Hämorrhöe** und **Ausschuß** der Harnröhre und heilen diese Krankheiten in wenigen Tagen, gleichviel ob dieselben erst entstanden oder chronisch sind.

Der Clertan'sche Santal hat das **Cubeba** und **Copaiba** ganz ausgebrängt und heilt die obbenannten Uebeln allein **ohne Injektionen**. Die Billigkeit, ein Flacon à 1 fl. 60, gestattet Jedem, die **Clertan'schen Santaltropfen** zu kaufen.

Eine Gebrauchsanweisung, welche die Unterschrift des **Dr. Clertan** trägt, ist jedem Flacon beigegeben.

Hauptdepot für Ungarn: **Budapest, Königsgasse 12, Apotheke des Josef v. Zörök.**

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 30. Januar 1891.

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Seite 9.

Nemzeti színház.

Havi bérlet 27. sz.
Királynék harca.
 Történelmi színmű 4 felvonásban.
 Irta Rakosi Jenő.
 IV. Béla király Ujházi
 István, vezér Szacsavay
 Béla, herceg Mihályfi
 jő, Béla herceg Horváth
 Ottokár, cseh király Gyenes
 Ottó Pintér
 Roland, palatinus Császár
 Pektári Joakim Nagy I.
 Ulrik ércsek Abonyi
 Herneid Szigeti
 Kuno, lovag Naday
 A tatár követ Körösmezel
 Fridolin Zilahi
 Márja, anyakirályné Jászai
 Erzsébet Márkus
 Anna Rákosi
 Kunegunda Tolnainé
 Gunda Csillag
 Osztrák Margáréta Szacsavay G.
 Idvachölgy Szacsavay G.
 Egy pap Hetényi
 Szejler paraszt Gabányi
 Kezdete 7 órákor.

Vár-színház.

Mignon.
 Regényes opera 3 felv. Zenejét
 szerző Thomas.
 Meister Vilmos Deszkasew
 Lothario Odry
 Laertes Dálnoki
 Fridrik Fleissig
 Jarno Tallián
 Mignon Hilgermann
 Philine Abrányiné
 Antonio Waldmann
 Kezdete 7 órákor.

Népszínház.

A denevér.
 Operette 3 felv. Zenejét szerzette
 Strauss János.
 Eisenstein Antal Németh
 Róza, neje Réthy
 Frank Kassai
 Orlovsky herceg Sorédi
 Falke, ügyvéd Solymosi
 Alfréd, énekmeister Dárdai
 Blind, ügyvéd Tollagi
 Adél Hegyi
 Ali bey Sántha
 Murray Halász
 Cariconi Nárcisz
 Frosch Ujvári
 Kezdete 7 órákor.

Magy. kir. operaház.

Ma zárva marad.

Repertoire des Nationaltheaters. Samstag (Monats-Abonnement Nr. 26) „A mama“. Jubiläum der Frau P. Szathmari. — Sonntag (Abonnement suspendu Nr. 6) „Elektra“.
 Repertoire der Hn. ung. Oper. Samstag (Monats-Abonnement Nr. 16) „A Trobadour“. Gastspiel der Frl. Antonic Schläger und des Herrn Heinrich Preuß. Gemüthliche Preise. — Sonntag (Monats-Abonnement Nr. 17) „A fejeverkovács“. Gastspiel der Frau Naban und „Bécsi keringő“. Gemüthliche Preise.
 Repertoire des Festspieltheaters. Sonntag „Rosenkranz és Gildenstein“.

Erstes hauptstädtisches ORPHEUM,

Grosse Feldgasse 17.
 Heute Abschieds-Vorstellung des Herrn
R. TCHERNOFF
 mit seinen wunderbar dressirten Hunden.
 Heute Abschieds-Vorstellung des Herrn
R. TCHERNOFF
 mit seinen wunderbar dressirten Hunden.
 Heute Abschieds-Vorstellung des Herrn
R. TCHERNOFF
 mit seinen wunderbar dressirten Hunden.
 Ferner Auftreten sämtlicher engagirten Mitglieder.

Herzmann's Orpheum.

Hajós-uteza 13, vis-à-vis der kgl. Oper.
 Nur das Elegante neu ausgestattete Pracht-Etablissement. Der schönste Vergnügungsort Budapest's.
 Sensationelles und höchst amüsantes Programm.
 Auftreten des phänomenalen Sopranjägers und Damen-Imitators

Alexander Tacianu

(bisher unerreicht), der Wiener Duettistinnen Geschwister Sager, ferner Liandky und Silberstein, orig. russische Duettistinnen, Lenormand und Leonore, Gedächtniskünstler, Karoline Musbauer, Wajzerjägerin, und aller engagirten Mitglieder.

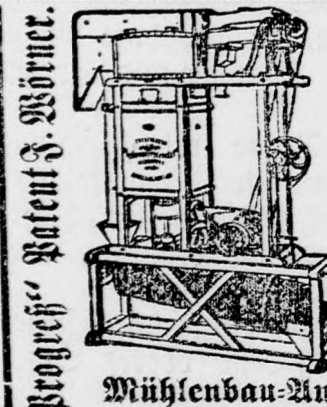
Avis! Sonntag, den 1. Februar, erstes Auftreten der beiden Duettistinnen Fritzi und Bertha Korn (aus dem Etabl. Ronacher) und der Wiener Liederjägerin Christine Brandt (aus dem Etabl. Ronacher). Freitag, den 6. d. M., Jahres-Benefiz des Regisseurs und Komikers Armin. Zum 1. Male: Die Küchenfeen, Singpiel von Armin, Musik von J. Schindler. Die Kostümkunst. Komische Scene. Ferner neu in Scene gesetzt u. vollständig neu ausgestattet: Die Töchter des Kapitan Brand und erstes Auftreten des Gesangs-komikers Heinrich Eisenbach.

„BLAUE KATZE“

Königs-gasse Nr. 15.
 Neuengagirte Damen. Neuengagirte Damen.
 Heute sensationelle Novität:

Ein Fall à la Clémenceau

Von W. Jürgens. Musik von Huber.
 Borranzeige: Im Laufe dieses Monats Produktion des berühmten Hypnotiseurs Schnoroch mit seinen dressirten Medien.



Mühlen
 empfehlen wir unsere Müllerei-Maschinen, komplette Mühlenanlagen, Turbinen und Wasserräder als Spezialitäten
J. Wörner & Co.,
 Mühlenbau-Anstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Budapest, Váci-ut.

Folies Caprice,

Rostély-uteza 4.
 Heute:

Die Klabriaspertie vor Gericht.

Zum Schluß:
Der General-Konsul.

Telephon.

„IMPERIAL“

Waiquerstraße Nr. 48. 38960

Heute, den 30. Januar, Abschieds-Vorstellung unter der

Joseph Kohn

nach 10jähriger Thätigkeit im Imperial. Zum Vortrage gelangt:

- I. Der Prozeß aus König Salomon.
- II. Der Schwur in der Wüste aus Sulamith.
- III. Rachels Grabeshene aus Josef in Egypten
- IV. a) Die Befreiung Zions (Duet) aus Bar-Kochba.
 b) Rache-Couplet aus
- V. **Gullandes des Chansonnés.** Internationales Duodlibet, dargestellt vom ganzen Personale.

Ferner erstes Auftreten des Fräulein
Josefine Walter.
 Nach 12 Uhr großer Gratis-Höringschmaus. —
 Morgen zum ersten Male: „Die Zauberin“.

Etablissement Hotel Corso

(früher „Hotel Széchenyi“). 2. Bez., Ofen, nächst der Kettenbrücke. Heute, Freitag, den 30. Januar 1891 und täglich: Grosse internationale Künstler-Vorstellung unter der Direktion des J. Mezei. Mitglieder der Gesellschaft: **Alba Meierhofer** (genannt das „Budapester Gigel“), Kostüm-Soubrette, **Jenny Hellmann**, deutsch-ungar. Liederjägerin; **Anna Fioretta**, Wiener Lieder- und Coupletjägerin; **Aranka Bajza**, Endrédi Zanka, ung. Liederjägerin; **Juliette Carlé**, Wiener Liederjägerin; **J. Mezei**, Charakterkomiker; **Carlo Carlé**, Gymnastiker mit seiner 4jährigen Tochter **Bepi** und seinem Sohn, wie auch seinem dressirten **Rudel Cajar**; **Siegwart Lurian**, Wimitzer und Darsteller historisch berühmter Persönlichkeiten; **Edm. Kellner**, Kapellmeister. Anfang an Wochentagen 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

„Armen Greisler“

3. Bez. (Neulist), Wienerstraße 16,
 heute und jeden Freitag:

BRATFISCH,

Bad- und Paprikafisch, verbunden mit Sautanz und elegantem Konzert der berühmten Kapelle „Zeit geht's quat!“ Jeden Sonn- u. Feiertag gebratenes Spannerfel. Zum Ausschank kommen nur Neulist'ige Weine, Eigenbau. Achtungsvoll **Leopold Hermann**, Weinschänker zum „Armen Greisler“.

Orangen oder Citronen

in 5 Kilo-Korb fl. 1.60, franco, frostgeschützt verpackt 50 Stück Mandarininen fl. 2.25, verlandet a „Tengerre“ kiadóhivatala Triest.

Telephon 709. Frische Austern, Seeische, Lachse, Forellen

und Fogaß, ferner sämtliche Sorten mariniertes und geräucherter Fischwaaren, Konerven, Kaviar, Käse, Giardinetto, sowie feinsten Aufschnitt und alle Delikatessen empfiehlt billigt
Paul Seligmann,
 Theresienring Nr. 18.

500 Dukaten

zahle ich Dem, der beim Gebrauche von
KOTHE'S Zahnwasser
 a Flacon 37 fr., niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
KOTHE'S Zahnschöne,
 ein vorzähl. und schnellwirkendes Zahrcinigungsmittel a Schachtel 30 fr., gute und wichtigste Zahnbürsten a St. 30 u. 50 fr. Nur die mit dieser Schutzmarke versehenen Glaschen sind echt.
 In Budapest allein echt zu haben bei Herrn **Josef v. Török**, Apotheker, Königsgasse 12.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe,

bewährtes Heil- und Zugsplaster, zieht alle Geschwüre fast schmerzlos auf, ohne zu schneiden, vorzüglich gegen veraltete Weinschäden, Salzluf, Brandwunden, erfrorene, aufgesprungene Hände, böse Finger, verhärtete Brust zc., grobe und schnelle Linderung verschaffend bei Brust- und Kreuzschmerzen, Reiben, Gicht zc. Man versuche mit einer Penigeit und überzeuge sich von der guten Wirkung. a Schachtel 50 fr. Zu haben in den Apotheken: VI., Király-uteza 12; VI., Andrassy-ut 29; II., F6-ut 27; I., Festung, Disz-tér 16. 33858



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grosstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, als

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugnis des k. k. rathes Professor Pitha ausgezeichnet.
 Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 4 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5 M.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: „Apothek „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsifikat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.
 Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Planken; und Spiegelgasse. Depot in Budapest: Josef v. Török, Apotheker.

Elisabeth (Roths Kreuz)-Hospital, I. Gtr. Abth. 91886.
Zeugniss.
 Unterzeichnete befindet auf Grund von Experimenten, welche er in der unter seiner Leitung stehenden chirurgischen Abtheilung vorgenommen hat, daß der Altstädter'sche **Phönix-Geist** (Bönitz-Spirit) bei allen jenen Krankheitsfällen, woselbst spirituelle Einwirkungen inbetriffend sind und wo die Besserung oberflächlich Hyperämie nach sich zieht, namentlich bei akuten und chronischen rheumatischen Gelenksentzündungen, dann bei Knochenbrüchen u. Versetzungen, bei unvollständigen Fracturen, bei Muskell-Atonie und Muskelschwund während der Massagekur zc. mit gutem Erfolge gebraucht worden ist, endlich daß derselbe selbst nach längerem Gebrauche keine Erbessenz oder Entzündung der Haut verursacht habe.
 Budapest, 17. Mai 1886.
Dr. Farkas László,
 Abth.-Chefarzt.

Unentbehrlich in jeder Familie.
B. Altstädter's Phönix-Geist
 (Neu verbesserter Franzbranntwein.)
 Bedor ich mit meinem „Phönix-Geist“ vor die Öffentlichkeit getreten, habe ich denselben zu meiner und zur Beruhigung des leidenden Publikums in den meisten öffentlichen Krankenhäusern und Hospitälern zur Approbation übergeben und wurde derselbe bei nachfolgenden Krankenhäusern vorzüglich mit **glänzendem Erfolge** angewendet; es ist somit ein **Universal-Mittel**, dessen Vorzüglichkeit die öffentliche und allgemeine Praxis selbst bezeugt und das in keinem Hause und in keiner Familie fehlen soll. — Mein „Phönix-Geist“ wird permanent in den meisten öffentlichen Krankenhäusern angewendet und bewährt sich vorzüglich als Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, Gicht, Neuralgie, Reissen und Ziehen in den Gliedern, Hexenschuss, Ischias, Kreuzschmerzen, Migräne, Nervenleiden; bei Verstärkungen und Ueberbein, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlauffungen, Quetschungen und Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen; hauptsächlich auch zur Stärkung und Wiederherstellung vor und nach großen Strapazen und Märschen, wie auch im vorgerückten Alter bei entsprechender Schwäche.

Se. Majestät der König von Rumänien bringt in seinem Schreiben, ddo. 2. Juni 1886, über meinen „Phönix-Geist“ Allerhöchst seinen verbindlichen Dank zum Ausdruck zc.
 Außerdem würdigten meinen „Phönix-Geist“:
 Se. Majestät der Kaiser von Russland.
 Ihre Majestät die Königin von England.
 Se. Majestät der König der Niederlande.
 Se. Majestät der König von Serbien.
 Se. Majestät der König von Norwegen.
 Se. Majestät der König von Dänemark.
 Se. Majestät der König von Griechenland.
 Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.
 Se. Hoheit der Fürst von Montenegro.
 Dr. Metzger, Amsterbam. etc. etc.

Central-Hauptversandt gegen Voreinsendung des Betrages oder per Postnachnahme bei **Josef von Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 12.

Eine neue Damenkleidung.

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der „Edln. Zeitung“ folgende hübsche Plauderei: „Zwei Mittel gibt es, um selbst die schweigsamsten Vertreterinnen des schönen Geschlechtes zu lebhafter Rede zu bewegen: die Behauptung, die Musik sei nur ein mehr oder minder angenehmes Geräusch, aber keine Kunst, und die andere, die heutigen Damen verständen es nicht, sich vernünftig zu kleiden. Ich nenne diese beiden Mittel, weil andere, die man vielleicht noch erwähnen könnte, nicht immer rathsam erscheinen, während diese bei hartnäckiger Festigkeit der Behauptung zwar den Widerspruch erregen und so auch eine phlegmatische Dame etwas lebhafter machen, aber, wenn man es nicht zu arg treibt, doch ziemlich ungefährlich sind, so daß man doch wieder eingeladen wird.“

Wenn wir nun heute das zweite Mittel anwenden, um unseren Leserinnen eine lebhaftere Emotion zu gewähren, so kommt das Verdienst nicht uns, sondern einer Engländerin zu. „Einer Engländerin!“ tönt uns mit spöttlichem Klang entgegen, denn namentlich im Zusammenhang mit der Mode stehen die hochschätzbaren Landsmänninnen Shakespeares bei unseren Damen im Rufe einer zweifellosen Geschmackslosigkeit, und wenn wir den Einfluß beobachten, welchen England auf die europäische Herrenmode ausgeübt hat, dann möchte man allerdings die englische Mode als systematischen Mord des guten Geschmacks bezeichnen. Aber Mrs. Hancock hat doch den praktischen Sinn, mit welchem sonst die Engländer die Kleidung nur als Schutz gegen kalte oder heiße Witterung betrachten, nicht auf Kosten des ästhetischen Geschmacks in ihrer Erfindung einer neuen Damen-tracht bewahrt. Die Dame ist die Gattin des Londoner Rechtsanwalts Herrn Charles Hancock, der als Gründer der Protection of Aborigines Society für den Schutz und die Erhaltung der Ureinwohner verschiedener von der Kultur angegriffener Gegenden mit begeistertster Menschenliebe eintritt und sich dadurch einen gewissen Namen gemacht hat. Wir werden uns hüten, zwischen dem braunen, rothe und schwarze Wilde beschickenden Gatten und der die Damenkleidung reformirenden Gattin auf Grund des Geistes der ehelichen Seelenverwandtschaft Vergleiche zu ziehen, denn es besteht doch nicht der geringste Zusammenhang zwischen Negern und Papuas und der Mode, und ob ein Damenrock kürzer oder länger ist, das hat doch mit der Menschenfreundlichkeit nichts zu schaffen.

Die Erfindung der genannten Dame hat in der englischen Presse lebhafteste Erörterung und in der englischen Damenwelt beachtenswerthe Sympathien gefunden. Sie hält sich jedenfalls von den Geschmackslosigkeiten und Ubertreibungen jener englischen Reformatoren fern, welche danach streben, die Frauentracht der männlichen zu nähern, dabei aber noch häßlicher zu machen als die männliche ohnehin schon ist. In England interirirt man sich für solche Kleiderreformen deshalb sehr lebhaft, weil die Engländerin, sogar wenn sie, wie nicht selten, häßlich, und erst recht, wenn sie, wie oft, bildschön ist, sich zwar nicht minder als die Französin, Deutsche, Italienerin, Hottentottin, Lappländerin u. s. w. um der lieben Gütlichkeit willen gern pudt, aber doch auch in Folge ihrer Lebensweise sehr viel auf Bequemlichkeit achtet und ganz besonders der Gesundheit mehr Augenmerk schenkt als die Frauen anderer Länder. In Deutschland hat man ein solches Reformbedürfnis nicht und wir sind auch darauf gefaßt, daß manche Vertreterin unsere Ausführungen eben deshalb als höchst überflüssig mit Verachtung strafft, weil ja die Sache doch nicht aus Paris kommt.

Wir wollen auch gar nicht als Apostel der neuen Damenkleidung auftreten, aber nur einzelne zweifellose Vortheile derselben in aller Bescheidenheit namhaft

machen. Zweierlei Vortheile bezweckt Mrs. Hancock. Sie schafft zunächst einen Rock aus Halbtuch, der sich enger an den Körper anschmiegt und darum die Körperwärme mehr erhöht, als die bisherigen weiteren Kleider, die auch von den Ärzten längst als Urheber vieler Erkältungskrankheiten erklärt worden sind. Dadurch, daß sie diesen Rock wesentlich kürzt, fördert sie den Wärmezweck noch weiter insofern, als die längeren und zugleich weiteren Kleider beim Gehen einen stärkeren Luftstrom auf den Körper lenken, der hier wegfällt. Das verkürzte Kleid hat neben diesem gesundheitlichen Zweck noch den ganz besonderen Vortheil der erhöhten Reinlichkeit. Es wird daselbe bei Nässe und Staub nicht beschmutzt und es macht das den Damen lästige Aufnehmen der Kleider, das bei den meisten überdies sehr ungraziosös aussieht, überflüssig. Den Hauptvortheil sehen wir aber darin, daß die Gangart, die Bewegung der Damen dadurch wesentlich erleichtert wird, was schon beim gewöhnlichen Gehen, namentlich aber bei sommerlichen Fußwanderungen und Bergpartien, bei denen eine ähnliche Tracht schon von manchen Damen verwendet wird, sowie bei Spielen im Freien ins Gewicht fällt.

Die Veränderung ist nicht radikal einschneidend und beruht in ihrem Grundwesen auf dem in der Damenmode der letzten Jahre mit großem Erfolge aufgetretenen sogenannten „Bauernrock“, dessen schöner Wurf sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Ein Hauptbedenken wird wohl sein, daß der kurze Rock nicht ältere oder beliebte Damen kleidet. Allein es ist dies erst noch fraglich.

Es gibt viele häuerliche Trachten, bei denen auch die älteren Frauen mit kurzen Röcken gehen, ohne daß man den Eindruck des Lächerlichen gewänne. Ja, es will uns scheinen, als ob dabei die Körperfülle weniger hervorträte, in den sichtbar werdenden Füßen einen gewissen Ausgleich fände, während das die Füße verbergende Kleid der beliebten Dame den Charakter verleiht, den der ungezogene Berliner als „Chausseewalze“ bezeichnet.

Sehr freudig würde die Neuerung jedenfalls von der Kunst der Schuhmacher aufgenommen werden, denn sie weist unmittelbar darauf hin, dem Schuhwerk eine noch größere Beachtung zu schenken als bisher. Darin liegt aber auch eine neue Gefahr derselben. Die praktische Engländerin macht nie ein Geheimnis daraus, daß ihr Dasein auf sehr breiter Grundlage sich aufbaut. In anderen Ländern, auch in Deutschland, herrscht das Ideal des „kleinen Fußes“, und so möchte der kurze Rock wohl dazu führen, daß die kaum abgeschafften hohen Absätze wieder zu Ehren kommen und außer den Schuftern auch die Hühneraugen-Operateure davon Gewinn ziehen. Nicht zu verhehlen ist, daß der kurze Rock immerhin doch ein größerer Revolutionär ist, als man ihm ansieht. Er muß nämlich nicht nur auf die Art der Kopfbedeckungen zurückwirken, da der moderne, weit vortretende Damenhut sich damit gar nicht, der sogenannte Capotuit nicht wohl verträgt, sondern er verändert auch die Ausstattung des Oberkörpers, die nur jackenartig anschließend, nicht in breiten Umhängen ausladend sein kann, wenn das Körperverhältnis gewahrt werden soll. Daß mit dem kürzeren Rock auch die Rechnungen der Schneiderinnen einfacher würden, ist allerdings kaum zu erwarten.

In der Dichtkunst, der Malerei, der Baukunst ringt man mit verzehrender Sehnsucht danach, dem Ende unseres großen Jahrhunderts einen zutreffenden Ausdruck seines Wesens zu verleihen. Ein gewaltiger Kulturkassenhammer verurtheilt unserer Jugend Kopfschmerzen und sie nennen das „fin de siècle“; fin de siècle heißt in Paris jede tolle Ausgeburt eines barocken Gehirns. Die Welt scheint aus den Fugen zu gehen. Da tritt das Weib lächelnd in den Kreis dieser stöhnenden Titanen und winkelt den Narren und spricht: „Dem achtzehnten

Jahrhundert habt Ihr Männer mit Monge und Zopp den Namen gegeben, dem neunzehnten geben wir ihn. Jahrhundert-Anfang — oben kurz, Jahrhundert-Ende — unten kurz! Zola, Tolstoj, Zbjen, Nibische, Naturalismus, Mysticismus, Spiritismus — Namen, Schall und Rauch! Das Jahrhundert schließt mit Mrs. Hancock und ihrem kurzen Rock!“

Allerlei.

(Eine neue Lust-Affaire.) Die Lemberger „Gazeta Narodowa“ berichtet über eine Affaire, die mit dem Falle Lugki eine gewisse Ähnlichkeit haben soll. Im März 1890 desertirte von seinem Posten in Russisch-Brody (Kongress-Polen) der russische Grenzsoldat Johann Zel und ließ sich zeitweilig in der galizischen Grenzortschaft Szowierzyn nieder. Der Kapitän der Grenzwache und Postenführer in Russisch-Brody nahm sich vor, den Deserteur wieder in seine Gewalt zu bekommen. Zu diesem Behufe setzte er sich mit zwei an der Grenze ansässigen Holzhändlern, Namens Mohr und Spergel, welche in Russisch-Polen zahlreiche Geschäftsverbindungen hatten und den russischen Behörden bekannt waren, in Verbindung. In der That begaben sich Mohr und Spergel nach Szowierzyn, wo sie dem Deserteur Zel unter Vorpiegelung einer Dienstanstellung in dem benachbarten Grenzorte einen Geldbetrag als Angeld einhändigten. In trunkenem Zustande wurde dann Zel zu Wagen einem russischen Grensposten zugeführt, daselbst gefesselt und in die Kaserne der russischen Grenzwache transportirt. Von diesem Vor-falle setzte die österreichische Gendarmerie die Reszoner Staatsanwaltschaft in Kenntniß. Beide Helfershelfer des Kapitäns wurden wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit nach §. 90 des Strafgesetzes in Anklagestand veretzt und auf Grund eines einstimmigen Geschwornenverdictes zu einjähriger Kerkerstrafe verurtheilt, obwohl sowohl die russischen Behörden durch allerhand Mittel und den als Zeuge einernommene Deserteur Zel die Angeklagten zu entlasten suchten. In Folge Berufung der Staatsanwaltschaft hat jetzt das Krakauer Oberlandesgericht das Strafausmaß abgeändert und auf eine zweijährige Kerkerhaft erkannt.

(Ein verhängnisvoller Monat.) Der Januar ist für die königliche Familie von Belgien ein verhängnisvoller Monat. Als am 1. Januar 1890 der Königspalast von Laeken in Flammen stand, rief die Königin, als man ihr den Brand meldete: „Ach, der Monat Januar bringt uns immer Unglück!“ Das ist wahr, wie aus folgenden historischen Daten hervorgeht: Im Januar 1867 wurde Kaiserin Charlotte von Mexiko, die Schwester des Königs, wahnsinnig über das Geschick ihres Gatten, der bekanntlich von den Mexikanern erschossen wurde; am 23. Januar 1869 starb der einzige Sohn des Königs, der Kronprinz und Herzog von Brabant; im Januar 1881 wurde das königliche Schloß, in welchem die Kaiserin Charlotte wohnte, durch einen Brand zerstört; am 30. Januar 1889 endete im Drama von Meyerling der Schwieger-sohn des Königs, Kronprinz Rudolf; am 1. Januar 1890 wurde das königliche Schloß von Laeken ein Raub der Flammen, und jetzt, am 23. Januar 1891, merk-würdiger Weise am gleichen Tage wie der frühere Kronprinz, stirbt der neue Kronprinz, der Neffe des Königs, Prinz Baldwin! Gewiß ein verhängnisvoller Monat!

(Göttlich war an Richard Wagner) jedenfalls die Unverfrorenheit, mit welcher er als Musikdirektor am Magdeburger Theater sich zu seiner Gage verhalf. Beih-mann, der Direktor, zahlte, wie die „Neue Mus.-Ztg.“ erzählt, seinen Künstlern das Gehalt sehr unregelmäßig. Wagner wurde äußerst schlecht bezahlt, Vermögen aber

32.]

Gwendoline.

Roman vom Verfasser des „Truggold“.

— Autorisirte Bearbeitung. —

23.

— Aber hier am Lande sind wir nicht so erbarmungslos geschult wie in Scotland-Yard, wir vermögen nicht, uns im Handumdrehen den Menschen feindselig entgegenzustellen, welche uns Wohlthaten erwiesen haben, selbst dann nicht, wenn unsere amtliche Pflicht Derartiges von uns fordert.

Smiley wüthete und spottete, aber Alles vergeblich! White schlug es ihm rundweg ab, sich an einer Verhaftung Richard Dale's persönlich irgend-wie zu betheiligen.

Zwei Stunden später wurde dem armen, ruhelosen, vom Kummer niedergebeugten Dick mitgetheilt, daß zwei Männer in geschäftlicher Angelegenheit ihn zu sprechen wünschten, und als er ins Speisezimmer trat, stand er zwei Fremden gegenüber.

Dick hatte gerade heute einen etwas hoffnungsvolleren Tag, Gwendoline hatte die Nacht ruhiger als bisher zugebracht und der Arzt erklärte, daß, wenn nur einmal ein langer, erquickender Schlaf sich einstelle, die ärgste Gefahr vorüber sei.

In weichen Filzschuhen schritt Richard auf dem Korridor auf und nieder, von welchem aus man Gwendoline's Zimmer erreichte, als Dickson leise an ihn herantrat, um ihn mitzuteilen, daß man nach ihm verlange.

— Was wollen die Leute? Sie wissen ja, Dickson, daß ich gerade jetzt Niemanden empfangen, schicken Sie sie zu Inspektor Müller!

— Das wollte ich, aber ich konnte sie nicht dazu überreden, sie behaupteten, es sei von größter Wichtigkeit, daß sie den gnädigen Herrn selbst sprechen.

Dick blickte nach der Thüre hinüber, die nach dem Zimmer seiner Frau führte; inmitten seiner qualvollen Angst war er absolut nicht in der Stimmung, geschäftliche Auseinandersetzungen ertragen zu können; er seufzte ungeduldig und sich rasch zur Seite wendend, lief er hastig die Treppe hinab. Als er das Speisezimmer erreichte, blickte er fragend auf die beiden Männer, welche mit den Hüten in der Hand dasaßen, seines Kommens harrend. Der Eine derselben erhob sich und schloß bei seinem Eintritte die Thüre sorgfältig hinter ihm; der Andere fragte mit halbblauer Stimme:

— Sind Sie Herr Richard Dale von Dalesford?

— Das ist allerdings mein Name!

— Dann habe ich eine geschäftliche Angelegenheit zu erörtern, welche für Sie sehr unangenehm sein dürfte!

Er hielt inne und fand es offenbar schwer, den Satz zu vollenden, welchen er begonnen.

Dick betrachtete ihn neugierig, sein Interesse war durch die seltsame Art des Mannes wachgerufen.

Ja — fuhr Jener fort, die Sache ist höchst peinlich, aber ich muß sie doch aussprechen! Bezüglich der Ermordung Ihrer Haushälterin sind ganz merkwürdige Dinge zu Tage getreten!

— Nun?

— Jedenfalls beruht die Sache auf einem Irrthum, aber da gegen die verdächtige Persönlichkeit nun einmal ein Haftbefehl ausgesprochen worden ist, sind wir genöthigt, dieselbe vor die maßgebende Be-

hörde zu bringen, wo mehrfache Verhöre angestellt werden sollen. Es handelt sich nur um eine Formsache, die bald vorüber sein wird.

— Nun, und was weiter?

— Wenn Sie uns nach Herrn Blentinsop's Landstiz begleiten wollten, mein Herr, so dürfte die Angelegenheit dort muthmaßlich mit einem Verhöre abgethan sein!

— Ah, ich verstehe, ich bin also die verdächtige Persönlichkeit?

— Es ist eine reine Formsache, ich kann Ihnen versichern! sprach Ober-Kommissar Masters in entschuldigendem Tone.

— Lieber Freund, betrüben Sie sich deshalb nicht, sprach Dick ruhig — dann fügte er besorgt hinzu: Ich vergaß in der Erregung des Augenblicks, daß die Krisis bei der schweren Erkrankung meiner Frau bevorsteht, Sie müssen wissen, daß dieselbe vierzehn Tage lang an einer Gehirnentzündung fast sterbend darnieder gelegen ist und wir nun stündlich die Krisis erwarten; Ihre Angelegenheit duldet aber vernünftlich nicht den kleinsten Aufschieb, wie?

— Wir haben den Auftrag, uns mit Ihnen sofort zu Herrn Blentinsop zu begeben, sprach Ober-Kommissar Masters in steigender Verlegenheit.

Dick seufzte schmerzlich, er gewöhnte sich ja jetzt nach und nach daran, nur Kummer und Sorgen auf sich gehäuft zu sehen.

— Gut, rief er, an die Thüre tretend, ich will nur noch einen Augenblick hinaufsteigen, um mich zu überzeugen, ob meine Frau noch ruhig weiter schläft; wenn die Herren es für nothwendig erachten, mag einer der Herren mich begleiten.

Masters machte dem Anderen ein Zeichen, stehen zu bleiben, und folgte Dick nach dem oberen Stockwerke.

bejaß er nicht. Dazu immer noch warten, bis es dem Herrn Direktor mal einfiel, etwas herauszurücken. „Da muß Abhilfe geschaffen werden“, dachte Wagner, und er begab sich daher an einem freien Abend zu Direktor Bethmann. Dieser war aber nicht zuhause; im Gasthause zum „Bringen von Preußen“ spielte er mit einigen Herren Karten. Wagner suchte ihn hier auf. Ruhig setzte er sich neben seinen Chef, der ihm weiter keine Beachtung schenkte, da er zu sehr ins Spiel vertieft war. Bethmann hatte gewonnen und legte das Geld zu dem früher im Spiele Erworbenen neben sich auf den Tisch, als Wagner ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, die ganze Summe einstrich, wobei er dem verblüfften Direktor zuflüsterte: „A conto meines Gehaltes, lieber Direktorchen!“ Bethmann blickte seinen Musikdirektor mit süßsaurer Miene an und zog stillschweigend seine Börse, um einen neuen Einsatz zu leisten. Doch Wagner strich mit denselben Worten auch dieses Geld ein. Das Manöver wiederholte Wagner nun alle Abende, bis der Direktor — um in Ruhe Karten spielen zu können — ihm mit ängstlicher Pünktlichkeit sein Gehalt auszahlen ließ.

(Der älteste General) der Welt, der bis in seine letzten Tage nicht bloß den Titel, sondern auch ein aktives Kommando noch geführt, ist, wie aus Monastir berichtet wird, am 23. Januar gestorben. Der zur großen Armee Abberufene ist der General B r a h i m P a s h a. Obwohl er im vorigen Jahre seinen 100. Geburtstag gefeiert, war er doch geistlich und körperlich rüstig genug, das strategisch wichtigste Kommando von Monastir als Befehlshaber des 19. türkischen Armeekorps zu bekleiden. In dem alten Soldaten ist zugleich, wie eingetragene Stambuler Mütter erzählen, ein Kriegsfamular Molife's aus dem syrischen Feldzuge dahingekommen, da der damals fünfzigjährige Ibrahim die Schlacht von Nisib als Hauptmann mitmachte. Die gleiche Charge bekleidete zur Zeit der zehn Jahre jüngere Molife, der es bis zum Feldmarschall inzwischen gebracht hat. Die Leiche des alten Kriegsmanns wird nach Konstantinopel überführt werden, woselbst auf Kosten des Sultans, der für die alten Soldaten eine besondere Berechnung hat — so ist der stets ihn begleitende Mourr Pascha ein mehr als hundertjähriger Greis — die feierliche Beisetzung stattfinden wird.

(Ein schamhaftes Hotel.) Das „Echo de Paris“ bringt folgendes Gespächchen: „Vor kurzem besand sich M a s s e n e t anlässlich der ersten Auf-führung seiner Oper „Roi de Lahore“ in Bordeaux. Der Maestro war in einem der ersten Hotels der Stadt abgeblieben. Eines Tages theilte man ihm mit, daß eine Dame ihn zu sprechen wünsche. „Kun-qui“, sagte Massenot, „sie möge heraufkommen.“ Der Diener ging hinab, kam aber sofort wieder zurück und erklärte, daß die Hausordnung es nicht ge-statte, daß „einselne“ Herren Damen in ihren Zim-mer empfangen. — „Wie?“ rief Massenot, „ich bin Großvater und empfangen Jedermann, der mich zu sprechen wünscht.“ Der Diener antwortete, daß die Hausordnung eingehalten werden müsse. Sichtlich geärgert hi rüber stieg nun der Schöpfer des „Maga“ ins Bureau des Hotels hinab und fand daselbst ein — Kammermädchen, welches im Auftrage seiner Dienstgeber ein Billet an Massenot überbrachte. Noch am selben Abende verließ Massenot das „scham-hafte“ Hotel.“

(Ziegenblut gegen Tuberkulose.) Wir haben bereits gemeldet, daß in Nantes von zwei Ärzten, B e r t i n und P i c a, Versuche gemacht worden sind, Tuberkulose durch Injektion von Ziegenblut zu heilen. Nun sind die beiden Herren nach P a r i s geladen worden und haben dort in Anwesenheit mehrerer Kliniker ihre Operation an zwei Patienten wiederholt. Diese Operation ist eine sehr einfache. Die Droffelader der lebenden Ziege wird vorsichtig

öffnet und es fließen dann circa 15 Gramm ihres Blutes durch Schlauch und Spritze in die Muskel des Patienten. Die ganze Prozedur dauert circa zehn Sekunden. Auf die Idee, Ziegenblut zu ver-wenden, sind die beiden Ärzte gekommen durch die Erwägung, daß die Ziege der Tuberkulose nicht zu-gänglich ist und also ihr Blut vielleicht das des Menschen im Kampfe gegen den Bacillus stärken könne. Wenn die Kur sich bewährte, würde dem Volksbewußtsein wieder einmal ein glänzendes Zeugniß ausgestellt. Im Volke herrscht nämlich der Glaube, gegen eine Stallepidemie genüge es, einen Bock dorthin zu bringen, und der Genuß von Ziegen-milch sei das beste Mittel gegen die Schwindlucht. Der „Figaro“, dem wir diese Nachricht entnehmen, schließt seinen Bericht mit einem hübschen Wort-spiel. Im Alterthum opferten die von schwerer Krankheit Gehefenen dem Askulap bekanntlich einen Hahn und in Frankreich wird der Name des Kochin-Gründers Koch gesprochen, gerade so wie coq, wel-ches den Hahn bedeutet. Nun meint der „Figaro“, wenn das Mittel wirklich leiste, was seine Erfinder sich versprechen, so werde man dem Askulap wieder einmal einen „Koch“ opfern können.

(Von dem Komiker Franz Teweke) erzählt man sich folgendes Geschichtchen: Der Künstler probirte eine Scene, in welcher er einer älteren Schauspielerin einen Kuß zu geben hatte, was er denn auch auf achtungs-volle Entfernung markirte. „Hier haben Sie mir einen Kuß zu geben, Herr Teweke“, rief die Dame. — „Morgen, morgen, bei der Generalprobe“, erwiderte Jener artig, „heute probiren wir ohne — Requisite!“

(Eine Heilige beschölen.) Aus Rom wird ge-meldet: Im Dome zu Catania wurde heute Nachts der Sarg der heiligen Agathe gesprengt und der ganze kost-bare Schmuck entwendet. Der Pöbel, eine Strafe des Himmels befürchtend, ist in großer Aufregung. Die Polizei hat mehrere Brüder als vermuthliche Urheber des Diebstahls verhaftet.

(Beethoven's „unsterbliche Geliebte.“) Zahl-reichen Anfragen gegenüber ist die „Bonner Ztg.“ in der Lage, mitzutheilen, daß der Verein Beethoven-Haus beabsichtigt, das Bild der Gräfin Therese B r u n s w i c k, der „unsterblichen Geliebten“ Beetho-ven's, in würdiger künstlerischer Form vervielfältigen zu lassen. Das Gemälde — Brustbild in dreiviertel Lebensgröße — zeigt dem Zeitgeschmack entsprechend die Gräfin in antikisirender Gewandung. Durch das wellige braune Haar ist eine blaßgelbe Binde ge-wunden, die Brust ist bedeckt mit einem weißen Untergewande mit blaßblauen Streifen am Saume. Auf den Schultern liegt ein rother Shawl. Das Antlitz mit seinem fast klassisch reinen Profil und dem jenseitigen braunen Auge vereint weibliche Hoheit mit zarter mädchenhafter Anmuth. Als Maler dieses holdseligen Frauenbildnisses wird B. G. Ritter v. L a m p i genannt, welcher in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts zu den tüchtigsten und gefuchtesten Bildnißmalern Wiens zählte. Das Bild befand sich bisher im Besitze des Hofkapell-meisters H e l m e s b e r g e r in Wien, der es direkt von der Familie Beethoven's erhalten hatte. — Die Gräfin Therese Brunswick, bekanntlich eine Ungarin, war ihrerzeit eine berühmte Wohlthäterin und gründete oder leitete in Pest mehrere Wohlthä-tigkeitsanstalten.

(Auf der Bühne wahnsinnig geworden.) Franz Stiff oder Stieff — wie er sich, seit er dem Theater angehört, nannte — ist vor einigen Tagen in Hermannstadt, wo er sich zuletzt im Engagement befand, mitten in der Vorstellung, während er eben auf der

Bühne beschäftigt war, wahnsinnig geworden. Stiff war bekanntlich früher Mitglied der besten Wiener Volks-sänger-Gesellschaften, wo er durch seine hübsche Stimme und durch geschmackvollen Vortrag — er sang haupt-sächlich Walzer und ernste Lieder — bald die Aufmerksamkeit der Theaterdirektoren auf sich lenkte. Vor drei Jahren kam er an das Fürst-Theater und voriges Jahr war er kurze Zeit am Carl-Theater thätig. Hier lernte er eine durch seltene Schönheit ausgezeichnete Choristin kennen, in die er sich sterblich verliebte. Das Mädchen ließ sich zwar die Huldigungen des Sängers gefallen, ohne aber dessen Gefühle zu erwidern. Ja, sie unterhielt sogar intime Beziehungen zu einem Leopoldstädter Fabrikanten, weshalb es zwischen ihr und Stiff, der hievon wußte, oft zu sehr stürmischen Auseinandersetzungen kam. Als Stiff zu Beginn des Winters vom Carl-Theater scheidet, um das Engagement in Hermannstadt anzutreten, be-schwor er seine Geliebte, jeden Verkehr mit ihrem reichen Verehrer zu unterlassen und er begleitete seine einbring-lichen Bitten mit verschiedenen unklaren Drohungen. Das Mädchen kam aber dem Wünsche Stiff's keineswegs nach, sondern setzte das Intrative Verhältniß fort. Stiff, der aus Briefen seiner Wiener Kollegen hievon in Kennt-niß gesetzt wurde, nahm sich dies sehr zu Herzen; er wurde tief sinnig, bis endlich vor einigen Tagen die Kata-strophe kam und sich sein Geist umnachtete.

(Ein unternehmungslustiger Theaterleiter) war es, der kürzlich in St. Louis zur Vorstellung von Schil-ler's „Tell“ einlud. Der Theaterzettel enthielt in fetter Schrift die Schlussbemerkung: „Der Landesvoigt Gekler wird hoch zu Roß auf der Bühne erscheinen. Das Roß wird nach der Vorstellung verlost werden. Jeder In-haber eines Sitzplatzes erhält ein Los an der Kasse.“ Das Pferd war ganz natürlich die „Zugkraft“ des Stückes, und ein großes Publikum erwartete mit Spannung den Augenblick, da das Reitthier des Landvoigts zum Vor-schein kam. Ein nicht besonders feuriges Thier und von eigenthümlicher Bauart — aber schnellen, freudigen Schrittes eilte doch der glückliche Gewinner zum Schluß auf die Bühne, um den Gewinn in Empfang zu nehmen. Mit dem Inhaber des Glückslofes erschien aber noch ein zweiter Mann auf der Scene und nun ergab sich folgendes: Erstens war das Roß Gekler's ein — Maul-eisel, zweitens war dieser gestohlenes Gut und wurde als solches von dem Eigenthümer in Anspruch genommen, drittens war der Maulesel blind, was den Gewinner veranlaßte, das edle Reitthier Gekler's ohne Zaudern dem rechtmäßigen Besitzer wieder zuzustellen. Und so endete diese „Tell“-Vorstellung ohne jeden Mißklang.

(Ein hochgestellter Dirigent.) Daß ein Diri-gent von der Spitze eines Berges herab die Aufführun-gen leiten muß, dürfte zu den größten Seltenheiten ge-hören. In dem Schlosse Blankenburg, das den meisten Harzreisenden bekannt sein wird und in dem jüngst der deutsche Kaiser als Gast des Prinzregenten von Braun-schweig mehrere Tage weilte, befindet sich ein kleines, aber reizend eingerichtetes Theater. Mitten im Orchester nun tritt der nackte Fels zu Tage; es ist dies der Gipfel des „Blankenstein's“, auf dem die Burg sich er-hebt. Auf diesem Gipfel steht der Kapellmeister während der Aufführungen, die im Schloßtheater veranstaltet werden.

(Gestohlene Seidenraupeneier.) Von Cogolin wurden kürzlich 31 Kisten nach Gremona geschickt, deren jede nach dem Frachtschein 14 Kilo Seidenraupeneier im Werthe von je 9000 Francs enthalten sollten. Bei der Zollburtsicht in Ventimiglia ergab sich, daß fünf Kisten leer waren. Es waren also 70 Kilo Seidenwurmeier im Werthe von 45,000 Francs gestohlen worden. Die einge-leitete Untersuchung hat ergeben, daß der Diebstahl auf französischem Gebiete zwischen der Abgangstation und der Grenze erfolgt sein muß.

(Die Musikfunde.) Herr: „Nun, mein Fräulein, was soll ich vortragen, eine Romanze, Ballade oder was?“ — F r ä u l e i n: „Ach ja, eine B a l l a d e — ich tanze so gerne.“

Als man das Ankleidezimmer des Hausherrn erreichte, fanden sie vor der Thüre desselben die brave Keston, welche ängstlich auf jedes von unten heraufdringende Geräusch lauschte, dabei aber blideten ihre Augen ganz glücklich drein; forschend sah sie zu dem Manne hinüber, der hinter ihrem Gebieter ein-herstiegt; Die aber hatte den glücklichen Ausdruck ihrer Augen bereits gesehen.

— Schläft sie? fragte er hastig.
— Ruhig und friedlich, gleich einem Kinde!
— Gott sei Dank, Gott sei tausendmal gedankt!
Er bedeckte die Augen mit der Hand und Masters, dem es zu Muth war, als befände er sich in einer Kirche, trat in den Hintergrund des Ganges zurück. Eine kurze Pause entstand, welche erst durch die bie-dere Keston unterbrochen wurde.

— Wollen Sie nicht eintreten und die gnädige Frau ansehen?

Die that hastig ein paar Schritte nach vor-wärts, dann blieb er plötzlich stehen und sah zu dem Manne hinüber, welcher im Gange stand. Masters neigte schweigend das Haupt und Die trat in das Zimmer seiner Frau, während er den Polizeibedi-en-ten draußen stehen ließ.

Am folgenden Morgen erhielt Bently, als er beim Frühstück saß, einen Brief mit nachstehendem Inhalt:

„Polizeigefangenhause in Buiß.
Mein lieber Sohn!

Ich habe die verfloßene Nacht hier zuge-bracht, man verhaftete mich, indem man mich be-schuldigte, mit Theil zu haben an der Ermor-dung der Frau Masfair. Gestern Abend wurde ich zu dem alten Blenkinsop gebracht und soll heute einem richterlichen Verhöre unterzogen werden — trachte mir einen ordentlichen Rechts-anwalt aus Netleham zu verschaffen und komme

Du mit demselben hierher; ich glaube nicht, daß es sich um viel mehr als um eine präliminäre Untersuchung handeln kann, aber trotzdem dünkt es mir vortheilhaft vorbereitet zu sein. Ich ver-ließ Gwendoline gestern Nachmittag, nachdem sie in einen festen Schlaf verfallen war. Gott sei Dank! Könnstest Du irgend Jemanden absenden, um Erkundigungen einzuziehen, wie sie sich befin-det, und mir Nachricht bringen, so würde ich Dir sehr dankbar sein; die Leute zu Hause wissen garnichts, ich sandte nur die Botschaft, daß ich für die Nacht nicht zurückkehren könne. Das war Alles. Sei vorsichtig in Dem, was Du sagst, ein einziges Wort, welches die Wahrheit ahnen ließe, könnte Gwendoline umbringen. Stets Dein Richard Dale.“

Bently zog seinen Ulster an und sprengte so-fort nach Netleham, während er seinem Reitknecht den Befehl gab, nach Dalesford zu reiten, um Er-kundigungen über Frau Dale's Befinden einzuholen; um zehn Uhr sollte er dann im Wirthshause in Buiß sich zu ihm gesellen und ihm die gewünschte Nachrich-ten zu bringen.

Die ganze Nacht über hatte die getreue Keston auf ihrem Posten ausgeharrt; trotz allem Zureden der beiden Hospitalwärtnerinnen, welche während Gwen-doline's Krankheit auf Dalesford weilten, hatte sie sich geweigert, sich zur Ruhe zu begeben, weil sie er-klärte, wenn ihre Herrin aus dem Schlafe erwache, so müsse sie ein ihr vertrautes Antlitz um sich sehen.

Gwen erwachte um Mitternacht und man be-nützte die Gelegenheit sofort, um ihr Nahrung ein-zuträufeln, welche sie widerstandslos zu sich nahm. Kaum war dies geschehen, als sie auch schon wieder in die Kissen zurückfiel und ruhig weiter schlief. Die Wärterin lauschte beiläufig zehn Minuten auf jeden ihrer Athemzüge, dann nickte sie befriedigt und wandte

sich an die brave Keston, welche an der anderen Seite des Bettes stand.

— Wenn nicht Gott weiß was dazwischen fährt, irgend eine Aufregung oder so etwas dergleichen, so ist sie jetzt gerettet! Wenn sie das nächste Mal er-wacht, dürfte volles Bewußtsein eingetreten sein und sie nach ihrem Gatten fragen, man muß also irgend eine Ausrede ersinnen, weshalb sie denselben nicht gleich sehen kann. Sie müssen begreifen, Frau Keston, daß ich nicht zehn Tage im Hause bin, ohne so Man-cherlei gehört zu haben. Als ich heute Abend mir mein Nachtmahl geben ließ, kamen mir zum Beispiel ganz merkwürdige Dinge zu Ohren; einer der Stall-jungen soll, wie man mir erzählte, von einem Poli-zeiorgan in ganz erstaunlicher Weise ausgeholt worden sein in dieser Mordgeschichte, und die Situa-tion ist für Herrn Dale keine angenehme! Be-folgen Sie meinen Rath, wenn Ihre Herrin wach wird, erzählen Sie irgend eine glaubwürdige Ge-schichte, weshalb der Kapitän nicht hier sein kann, und zwar trachten Sie, daß, was immer Sie erfinden mö-gen, ein bis zwei Wochen andauern könne, damit, wenn er in dieser Zeit nicht heimkehrt, man keine neue Lügen zu ersinnen braucht.

Zitternd lauschte die brave Keston den Worten der Anderen. Die gesammte Dienerschaft von Dales-ford war darauf schon gefaßt gewesen, daß Furch-terliches sich zutrage, und daß nun diese Fremde es wage, dem drohenden Gespenste Worte zu verleihen, schien daselbe noch um Vieles zu verschlimmern.

Von peinlichen Gedanken gequält, saß die treue Dienerin die ganze Nacht hindurch am Bette der geliebten Herrin und sann und grubelte, was sie derselben wohl mittheilen sollte, sobald sie erwache.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Anstünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einwendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Gebrauchte und neue Feuerfeste u. einbruchssichere Kassen, auch Original Friedrich Wiese und F. Berthelm & Co., wenig gebraucht, offerirt billigst Wiener Kassen-Fabrikniederlage, Budapest, Göttergasse 6. 33115

Zu leihen auf Lose, Aktien u. andere Werthpapiere, auf Münzen zu mäßigen Zinsen. **Bank- u. Wechselgeschäft Schlegelinger J.,** Budapest, V., Cötvös-platz Nr. 2, vis-à-vis dem Cötvös-Monument. 3790

Geld-vorschuße in jeder Höhe auf Lose, Aktien und sonstige Werthpapiere zu den mäßigsten Zinsen. Die Rückzahlung kann auch in beliebigen Theilbeträgen geschehen. Auf Verlangen werden anderwärts verpfändete Werthpapiere ausgelöst und billiger, eventuell auch höher belehnt im Bank- und Wechselhause **Gustav Braun,** Budapest, Joseph-platz 8. Begründet im Jahre 1870. 3831

Eine Partie einmal gebrauchter weißer und gelber **Theerdecken** von verschiedenen Dimensionen sind mit 50% unter dem normalen Tagespreise zu verkaufen. Ebenfalls ein und mehrmals gebrauchte

Säcke zu staunend billigen Preisen. **Reispfäcken** mit fl. 3.50 per Stück, bei **Adolf Nagel,** Budapest, Franz Jánosgasse 10. 3649

Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Bonnen, sucht zum sofortigen Eintritt **Frau Anna Verion,** Budapest, Andrassy-ut 21, Mezzanin. 3848

Schöne und billige Wohnung. Im 1. Bezirk, Festung, Herrngasse Nr. 20, im ersten Stock, ist eine Wohnung, bestehend aus 1 Wohnzimmer, 4 hart parquettirten Cassenzimmern und 4 Kuchenzimmern, 1 dunklen Garberoberzimmer, **Badezimmer, Klosett, Küche, Speiskammer,** mit dazugehörigem Keller und Boden, vom 1. Mai l. J. angefangen zu vermieten. Jahreszins sammt allen Nebengebühren 1000 fl. 33315

Plusieurs Française sont cherchées par Mme Schwarz-Spiegel, Andrassy-ut 28.

Erzieherinnen, Ungarinen u. Norddeutsche mit Diplom und fremden Sprachen, gut musikalisch od. einfachere mit guten Zeugnissen, tüchtige

Kindergärtnerinnen und jeder Nationalität befähigte **Bonnen** empfiehlt **Mme Schwarz-Spiegel** Budapest, Andrassy-ut 28. 3839

Auf Mäthen! Uhren und Juwelen! neue und vom **Verlag** amte ausgelöste, spottbillig! Für Paar: 12 echt Silber-Epbedekt 13 fl., Braceletts 2 1/2 fl., Diamantohrhänge 8 1/2 fl., Massingolbringe 3 1/2 fl., Gold-Remontoiruhr 15 1/2 fl., Salon-Pendeluhr 13 1/2 fl. **Grünberger Armin Béla,** Juwelen-Fabrik, Niederlage, Budapest, Stadthausplatz Nr. 9, 2. Etage 2. Stock. 33271

Kleine und größere Cassen- und Hofwohnungen und Gemölbe sind sofort oder per Mai zu beziehen VII., Bördsmartnygasse 3/b, Ecke Almásyplatz. VII., Kaziengasse 27. 33281

Hochgestellter Beamter wünscht auf 2 Monate 300 fl. bei bester Sicherstellung aufzunehmen.Adr. in der Exped. 33411

Für 6. August! Dem Autor dieser Inserate zuletzt 23. Januar hat eine Dame Mittheilungen von hohem Interesse zu machen. Bitte Erkennungszeichen, wo zu sprechen möglich, an die Exp. unter „Freie 20“ brieflich mitzutheilen. 33389

Geschäftslokal, bestehend aus großem lichten Cassenladen mit zwei Thüren und anstößenden 2 Magazinen pr. 1. Februar zu vermieten. Näheres bei **Bárnai & Herner, Podmaniczkygasse 17.** 33386

Suche eine **Maschine** von 20-25 Pferdekraft. Auch einen Kessel mit 6 Atmosphären Dampfspannung. Wo? sagt die Exp. 33394

13. 11.
12 1522 19 6, 187 19 4
12 19 1510, 11 23 5 15
1220! 15 2116, 19 7 6 4
21 16 6 15, 4 11 19 15
1019111555 19 1512 4 10
17, 2 23 7 4 11, 6 15, 11
15 21 16, 11 15 5 10 15
21 16 5 6, 18 19 7 6 5
19 1020 151719-11155,
16 19 7 1 15 17 19 13 4
6-1 12 15 21 16 5 19 10,
6 5 19 15 10, 2312 9 11
9 10. 33396

Zimmer-Teppiche in gutem Zustande werden preiswürdig gekauft. Adresse in der Expedition. 33351

J. A. Brief bis 1. Februar. Ehe nicht ausgeschlossen. 33393

Schöne Hofwohnung, 5. Bez., Adlergasse 20, 2. Stock, ist sofort oder per 1. Mai zu vermieten, sehr geeignet für ein Komptoir. 3836

Konkurs. In der Gemeinde Kissacs (Bacska) ist sofort die Stelle eines dipl. Lehrers, der zugleich **רב רב** sein muß, für das jährliche Gehalt von 350 Gulden, freie Wohnung und sonstigen Nebenemolumenten zu beziehen. Reflektanten wollen ihre Gesuche nebst Zeugnissen, sowie Angabe über Alter und Familienzahl an den gefertigten Vorstand bis 15. Februar l. J. einbringen. Bewerber, dessen Frau in Handarbeiten Unterricht ertheilen kann, wird bevorzugt. Ueberstellungs-kosten vergüten wir von 10-15 Gulden, Kissacs, am 15. Januar 1891.

Adolph Deutsch, Präses. 3832
Fabrik mit Wasserbetrieb für **Farben u. Lederfette** ferner Hirsemühle mit gutem Kundenkreis in Miskolcz, zu verkaufen. Die Fabrik ist im Betrieb, Räumlichkeiten genügend, auch 1200 Klaster Ackerfeld. Näheres zu erfragen bei

Wilhelm Herz & Sohn, Miskolcz. 3843

Ein Buchhalter der deutschen und ungarischen Sprache in Wort u. Schrift vollkommen mächtig, in der Mode-, Manufaktur-, Herren- und Damen-Konfektions-Branche versiert, wird in der Provinz pro 15. Februar aufzunehmen gesucht. Adr. in der Exped. 33366

Ein nett möblirtes **Monatzimmer** ist zu vermieten. 6. Bez., Theresienring Nr. 12 (neben Café Abbazia), 3. Stock, 2. Etage Thür 10. 33376

Gesucht wird ein tüchtiger **Lehrer,** welcher Ungarisch, Deutsch und Hebräisch unterrichten kann und zugleich Schach- und Schachspiel versteht, mit einem Jahresgehalt von 360 fl., Wohnung und Nebenemolumenten. Reflektanten wollen ihre Zeugnisse kopieren und Familienstand bis längstens 15. Februar einbringen. Geprüfte Lehrer werden bevorzugt. Reisekosten werden nur dem Acceptor vergütet. **Edvard Weiß, Pils-Maroth, Graner Komitat.** 3814

Schadens, welche Zutritt in bessere Häusern finden, wollen ihre Adresse unter „S. N. 89“ an die Exp. d. Bl. angeben. 33301

Die elegantesten Domino- und alle Gattungen Masken-Kostüme sind in reichster und feinsten Ausführung stets zu haben in der **Kostüm-Leihanstalt von J. Blau,** Karlsplatz Nr. 9. 3730

Altes Eisen und Metalle aller Art, jedes Quantum, kauft zu besten Preisen **Sal. Löwinger junior,** VIII. Ujváros-ter 2.

Lager von **Bauschienen,** 30% billiger als Travertin, Gerüstflammen, Ausheizförbe (auch leihweise) u. P. S. Uebernehme **Verletzungen** leistungsfähiger Firmen der Eisen- und Metallbranche mit oder ohne Lager. 32954

Antiquitäten, altes Gold, Silber, Juwelen, Edelsteine, alte Münzen, Bronzeausgrabungen, Uhren, so auch Verlags-scheine werden zu höchsten Preisen gekauft bei **Wisinger Mor,** Juwelen- u. Antiquitäten-Handlung.

B u d a p e s t, nur **Savancergasse 15.** In ungarischen Gala-Garnturen stets reichhaltiges Lager. 3827

1 fl. 30 kr Ein Paar Soirée- oder Ballschuhe aus Goldstaub, lackirtem oder mattem Leder, mit eleganten Maschen, bei **B. M. Braun, Karlsplatz,** vis-à-vis der Schiffgasse. 33327

Verkäuferin, sehr tüchtig, gelernte Modistin, so auch Handmädchen werden in einem feineren Damenhut-Geschäft sofort acceptirt. Näh. in der Exp. 33329

6. August! Das ist recht schön, wenn Du kommst, aber noch schöner wäre es, wenn ich mich an Deiner Gegenwart ergötzen könnte. Ich verstehe Dich. Vergesse aber nicht, daß ich auch leide. **Trofilos.** 33395

B. B. Levele van.

R o m m i s der Manufakturwaaren-Branche, der ungarischen, deutschen und slavischen Sprache mächtig, vom 1. März aufzunehmen gesucht. Solche, die in Provinzstädten servirt, bevorzugt. Offerte sammt Angabe der bisherigen Verwendung, sowie Gehaltsansprüche zu richten an **Adolf Sonnenschein, Neutra.** 3838

Pensionirter Oberbuchhalter, Christ, 45 Jahre alt, erste Kraft, spricht deutsch, slavisch, ungarisch, jedoch nicht vollkommen, sucht angemesene Stellung. Gest. Anträge sub „Tüchtig 45“ an die Exp. 33398

Zu vermieten schönes geräumiges 2fenstriges Zimmer mit separirtem Eingang vom Stiegenhause (ohne Möbel). Adr. in der Exp. d. Bl. 33399

Heiratsantrag. Ein gebildeter Mann aus gutem Hause, 35 Jahre alt, wünscht sich zu verehelichen. Vermögende Damen ohne Unterschied der Konfession unter 45 Jahren, welche Sinn für das Landleben haben, wollen sich vertrauensvoll an D. M. Luther in Kufmirn, Eisenburger Komitat, wenden. 3851

Junger Mann mit schöner Handschrift, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wird gegen Sicherstellung von 1500 fl. aufgenommen. Offerte sub „Fleißig 85“ an die Exp. 33402

Kompagnon mit 1000-2000 fl. gesucht für ein Agentur-Geschäft; persönliche Thätigkeit nicht nöthig. Näheres in der Expedition. 33392

Gesucht wird ein auf solider Basis gegründetes größeres Unternehmen oder Geschäft zu kaufen oder Theilnahme an solchem; auch als stiller Kompagnon, bevorzugt Del- und Feinwaarenbranche. Adr. in der Exp. 33400

Schloßverwalter, ledig oder verheirathet wird aufgenommen, lediger erhält 500 fl. nebst freier Station, verheiratheter erhält einen Jahresgehalt von 1000 fl. Anträge unter „Schloßverwalter“ an die Exp. d. Bl. 33404

Haushälterin, im Haushalte tüchtig bewandert wird aufgenommen zu einer Herrschaft, Jahresgehalt 300 fl. nebst freier Station. Offerte unter „Haushälterin“ an die Exp. 33403

„Mein Traum.“ Nichts kann meine Liebe ändern, ewig gehört sie Dir. Wie hast Du nur glauben können. Nie habe ich mich so benommen, daß dieses möglich wäre, mich so zu benehmen. Nun ist Alles gut, vergesse mich nicht. Mit der innigsten Liebe Dein. 33401

Für ein Modegeschäft wird ein **Laufbursche** aufgenommen, welcher schon in ähnlicher Eigenschaft war. Adr. in der Exped. 33390

Egy gazdasági **gépjavító - műhely** 4 méteres esztergály-paddal és minden hozzávaló szerszámmal eladó. Czim a kiadóhivatalban. 33381

Ein ebenerdiges Haus in Budapest, 1. Bez., geräumiger und lebhafter Gegend, mit nachweisbarer 6% Verzinsung, ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 33407

Kompagnon wird gesucht oder 100 fl. zur Patentirung einer Maschine aufgenommen und in 6-8 Wochen mit guten Zinsen zurückgezahlt. Gest. Anträge an die Exp. unter „Geld 100“ erbeten. 33409

Dampfmotor, gebraucht, zu kaufen gesucht. **Brunner J. L. és társai,** technisches Requisitionen und Werkzeug-Geschäft. 5. Bez., Batizner-Boulevard 46. 3849

Saat-Erbfen, wipplische, Lopinambour u. Oberndorfer Futtererbsen-famen werden zu kaufen gesucht. Offerte auch einzeln postlagernd **Alberti-Jrfa** unter „S. 100“. 33406

Ein schönes Cassen-Gewölbelokal mit vier Oeffnungen ist im Hause **Savancergasse 1** (Franziskaner-Bazar) pro 1. August 1891, eventuell auch partialiter zu vermieten. Näheres beim Hausmeister dortselbst. 33383

Wohnungen aufs komfortabelste mit Parketten, Tapeten, Gas, Badezimmer u. eingerichtet, sind **Josephring 28 pro 1. Mai a. c. zu vermieten.** Räume vollkommen trocken. Vorzügliche Lage, zu Fuß zwei Minuten vom Volkstheater, sieben Minuten vom Museumgarten entfernt. Näheres beim Polier. 33384

Ein anständiges **Mädchen** aus gutem Hause, das deutsch, ungarisch und rumänisch spricht, u. auch in der Hauswirtschaft Kenntnisse besitzt, wünscht als Gesellschafterin placirt zu werden. Näh. in der Exp. 33388

Großes Cägewölbe für Kaffeehaus, Restauration oder Fabrikniederlage besonders geeignet, sowie kleinere

Gewölbelokalitäten und ein für Werkstätte geeignetes **Kellermagazin** sind **Josephring 28,** Ecke der Berkocsis-utca, in nächster Nähe des Volkstheaters

pro 1. Mai a. c. zu vermieten. 33385

Egy **„gyermekbarátónek“** habe unter gewünschter Bezeichnung und Adresse geantwortet.

„Gesicherte Zukunft.“ 3850

Ein intelligenter **Beamter** wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame von angenehmen Neuzern. Ehe nicht ausgeschlossen. Geneigte Zuschriften werden unter „Discretion 27“ erbeten. 33413

Ein junger **Komptotrist** mit schöner Handschrift wird sofort zu acceptiren gesucht. Offerte unter „S. 3.“ an die Expedition. 33412

Ein **Beamter** mit angenehmen Exterieur sucht bei einer intelligenten Dame möblirtes Zimmer. Gefällige Zuschriften unter „Angenehmes Heim 30“ an die Expedition. 33413

Seifenfabrik, schön eingerichtet, hinter der Mauth, auch für jeden anderen Betrieb geeignet, ist eventuell sofort zu verkaufen. Anträge unter „Tranfita“ an die Exp. d. Bl. 33417

Von Paris sebst mitgebrachtes schönes **Seidenkleid, Spitzen** und ein **prachtvolles Ballkleid** kann wegen Krankheit nicht benützt werden, ist daher zu verkaufen. 1. Bez., Christinengasse 8, Th. 17. 33419

Jede Bronze-Montirung, **Jede** Lampen-Umänderung, **Jeden** Auftrag übernimmt **Testory, ject** am **Waijnergasse 24,** vis-à-vis dem **großen Christoph.** 33420

Einfache französ. Bonnen, 80 fl. Jahresgehalt und Reiseversicherung von Genf, mit 2jährigem Kontrakt u. 2jähriger Garantie, wünschen sofort Stellung durch das **Centralbureau für Lehrkräfte** der Frau **Dorothea Schaffer-Grosje,** nordd. gepr. Lehrerin, Budapest, Elisabethring 36. 33408

Schönes Geschäftslokal mit Auslagen und Stellagen, lebhafter Punkt der Waijnerstraße, vom 1. Februar zu vergeben. Adr. in der Exp. 33415

Deutsche Kindergärtnerin oder **Bonnie** (Christin) wird zu einem vierjährigen Knaben gesucht. Besprechung von 2-4 Uhr Fabrikengasse 7, 3. St., Thür Nr. 14. 3853

5 Kilo Süßrüchle per Post franco verollt sendet **Droske** in Görz, Pomeranzen, Limoni, Tafel-süßigen 1 fl. 50 kr., alle vier Sorten, auch Datteln gemischt 2 fl., Roienkohl (Karfiol) 1 fl. 80 kr. 3841

Für ein Kolonial-Agentur-Geschäft wird ein vollkommen gut eingeführter **Plagagent,** wie auch ein **Praktikant** mit Anfangsgehalt sofort acceptirt. Näh. in der Exp. 33410

Discretion! Wir Beide sind irreführt worden. Bitte Briefe an Frau **Gustav Pecsics,** Hunyadi-utca 32. szám, 3. ajtó zu richten. Herzlichste Grüße von Liebedoll. 33416

H a u s, Christinengasse, pálya-utca 9, mit großem Hof, schattigem Garten, solid gebaut; vorzügliches Geschäfts-Haus, früher

Hotel-Stadt Triest, 468 Quadrat-Klafter Grund, 2400 fl. Zins brutto, ist um 29,000 fl. aus freier Hand zu verkaufen. Näh. aus Gefälligkeit bei Herrn **Signund v. Rupp,** königl. Notar, Wasserstadt, Kettenbrücke-Gebäude. Anzahlung 13,000 fl. Unterhändler ausgeschlossen. 3854

Ein seit 10 Jahren bestes hentes gangbares **Geschäft** ist wegen Todesfalls zu verkaufen. Näh. bei Not. **Abeles** im Café Szegedin. 33418